

„Wir verloren die Tat - und gewannen das Volk!“

Adolf Hitler sprach im Bürgerbräukeller zu seinen alten Kampfgefährten / Nächliche Weihstunde an der Feldherrnhalle

München, 9. November.

Mit größerem Stolz als je bisher feiert die nationalsozialistische Bewegung den Jahrestag des Überganges zur Feldherrnhalle. Die Hauptstadt der Bewegung brangte schon am Sonntag im reichsten Klagen- schreie - im Gedächtnis an jene 16 Männer, die vor 13 Jahren im Glauben an die Wiedererlösung Deutschlands vor der Feldherrnhalle ihr Leben hingegeben haben. Im freudigen Bewußtsein aber auch, daß der Sinn jenes höchsten Opfers nunmehr erfüllt ist und ein neues Deutschland der Ehre, Freiheit und Kraft erstanden ist. Zur Stunde verflammen sich die Kämpfer von 1923 im Bürgerbräukeller, um wieder durch jene Straßen zu marschieren, die sie damals gegangen sind: wenn sie aber an der Feldherrnhalle der Toten gedacht haben, dann wird ihr Übergang zum Siegestage, am Braunen Haus, der ersten stolzen Truhburg der Bewegung, vorbei zum königlichen Platz, wo die 16 Toten einst Wache für Deutschland hielten. Hier meldet die nationalsozialistische Bewegung den Toten, daß der Sieg errungen ist.

Kulstakt des Festtages der Bewegung war die feierliche Einholung der Standarten der SA und SS. In München eine unübersehbare Menschenmenge grüßte die Siegeszeichen auf ihrem Wege vom Bahnhof zum Braunen Haus. In den Abendstunden versammelten sich die ältesten und treuesten Gefolgsmänner des Führers, die Träger des Blutordens, im Bürgerbräukeller wie vor 13 Jahren. Wieder sind sie hier vereint im denkwürdigen, schmud- losen Bürgerbräukeller, den nur zwei ver- schlossene Gattenszinnen hinter der Bühne zieren. Ohne Rangabzeichen, im einfachen Brauntum der Kampfszeit, treffen sie sich hier wieder, die Männer, denen man ansieht, daß sie ihr ganzes Leben lang nur Kämpfer waren. Kämpfer für Deutschland, Kämpfer für die nationalsozialistische Idee und ihren Führer.

Diese Stunde der Erinnerung gehört ganz und gar der Alten Garde, die nach den Jahren des Kampfes und des Aufbaues sich hier wie- der einmal in der gleichen Kameradschaft zu- sammensindet, die sie schon vor dreizehn Jah- ren befehlte. Schon lange vor 19 Uhr ist der große Saal des Bürgerbräukellers mit seinen Galerien bis zum letzten Platz gefüllt. Musik- und Spielmannschaft der Leibstandarte Adolf Hitler spielen unter Obermusikmeister Wal- ler. Sohn die alten Lieder und Märsche der Bewegung.

Jubel und Heilrufe klingen immer wieder auf, wenn bekannte Männer der Bewegung den Saal betreten und bei ihren Kameraden Platz nehmen. Da sitzen die führenden Män- ner der Bewegung unter ihren alten Kampf- gefährten vom 9. November. Man sieht Vil- tor Lupe, den Fronenführer Julius Streicher, Heinrich Himmler, Alfred Rosenberger, Dr. Frick, General v. Epp, die Reichsleiter Böhler, Aumann und Buch, die Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Frank, den Korpsführer Schuler, dann alle Münchener Kämp- fer wie Christian Weber, Fiebler, Berthold und Mauried. In den Reihen der Alten Garde sieht man auch Schwester Pia in ihrer Tracht, die einzige Frau, der der Führer den Blutorden ver- liehen hat.

Auf der Galerie sind viele Ehrenplätze den Hinterbliebenen der sechzehn Toten des 9. November 1923 vorbehalten. — Außer den Teilnehmern am Marsch vom 9. November 1923 sind im Bürgerbräukeller versammelt die Reichs- und Gauleiter der NSDAP, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, SS, und des NSKK, die Obergebiets- führer und Gebietsführer der SS, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung und die Arbeitsgruppenleiter des Reichsarbeitsdienstes.

Wenige Minuten nach 10 Uhr erklingt der „Festlichmarsch“. Die Alte Garde grüßt mit erhabener Rechten ihre Fahne, die Blut- fahne vom 9. November, die wieder von einem der ihren, dem Sturmabteilungs- führer Gimminger, getragen wird. Nach eini- gen Minuten erwartungsvoller Spannung braußt ein einziger Heilruf, der sich immer wieder erneuert, in den Saal:

Der Führer ist gekommen

Vor dem Eingang zum Bürgerbräukeller melden ihm sein Adjutant, Obergruppen- führer Brückner, als der Führer des Regiment München aus dem Jahre 1923 und Brigadeführer Berthold der da- maligen Führer des Stützpunktes Hitler, die alten Kämpfer. Dann betritt der Führer, gefolgt von seinem Stellvertreter Rudolf Hess, von Brückner, Schaub, Graf und Berthold den Saal. Seine alten Kampf- gefährten sind auf die Plätze gedrungen und jubeln ihm minutenlang zu. Nur mäh- sam kann er sich seinen Weg zum Redner- pult bahnen und immer wieder auch er nach allen Seiten die Hände seiner alten Kameraden schütteln.

Dann gebietet Christian Weber Ruhe. Aber erst nach Minuten erteilt die freudige

Erregung, um erneut anzuschwellen, als Weber verkündet:

Der Führer spricht!

In einer groß angelegten Rede zeichnet der Führer ein Bild von den Schicksalsstunden des Jahres 1923, und immer wieder unterbrochen von der begeisterten Zustimmung seiner alten Kämpfer, schildert er die gewaltige Wan- dung, die sich nach dem Opfer der sechzehn Getreuen an der Feldherrnhalle mit dem Sieg der nationalsozialistischen Bewegung in Deutschland vollzogen hat. In wenigen, ma- ritimen Worten läßt der Führer vor seiner Alten Garde wieder jene Tage erstehen, als sie, eine lächerlich kleine Schar, sich ver- banden, um gegen eine Uebermacht von Fein- den Deutschland seine Freiheit wieder zu ge- winnen: „Wir waren ein kleiner ver- schworener Haufen, der bereit war,

Kraftvoll, stark, selbstbewußt und geachtet

Als weiterhin die Rede noch einmal den Weg der nationalsozialistischen Bewegung vom Verbot bis zum Sieg durchmahlte, da be- fundeten die Männer der Alten Garde, die jeden einzelnen Abschnitt dieses zehnährigen Weges mit dem Führer durchkämpft und durchlitten hatten, ihm immer wieder durch ihre begeisterte Zustimmung ihre unwandel- bare Treue. Eine große Lehre habe der 9. November 1923 ergeben, die für ihn mit- bestimmend wurde bei dem weiteren Aufbau der Bewegung, daß nämlich mit der Be- wegung selbst der neue Staat im alten Staat geschaffen werden müßte, um für eine legale Machtübernahme gerüstet zu sein. Als das große Wunder der nationalsozialistischen Staatsführung nach der Machtübernahme bezeichnete Adolf Hitler die Tatsache, daß es gelungen sei, in so kurzer Zeit aus dem 100 000-Mann-Deer eine große deutsche nationalsozialistische Volksgarde zu schaffen. An dieser Stelle erinnerte der Führer an seine Worte im Prolog 1924. Damals habe er vorhergesagt, daß seine Bewegung und die bewaffnete Macht einmal eins sein würden. Könne es in der Stunde eines schänderen Be- weises für die Erfüllung dieses Wortes geben als die Anwesenheit von zahlreichem mit dem Blutorden der Bewegung geschmücktem An- gehörigen der neuen deutschen Volksgarde? Wieder jubelten die Kämpfer des 9. No- vember ihrem Führer zu, als er ansprach: „Was ist aus Deutschland von damals ge- worden? Wir haben aus dem Deutschland der Schmach und der Schwäche, der Hilf- losigkeit und der Verachtung einen kraft- vollen, starken, selbstbewußten und geachteten Staat gemacht. Zum erstenmal feierte ich

mit allen Mitteln den damaligen Staat zum Sturz zu bringen und etwas Besseres an seine Stelle zu setzen.“

Der Führer betonte sich in dieser Erinne- rungsstunde erneut zu seiner Tat vom 9. Nov. 1923, als er erklärte: „Wenn unsere Fahne einmal die deutsche Nationalflagge werden sollte, dann könnte das nur durch eine heroische Tat geschehen. Wir verloren zwar damals die Tat, aber gewonnen haben wir letzten Endes das deutsche Volk.“ Der jubelnde Beifall seiner ältesten Kämpfer bewies, wie sehr sie heute ihren Führer ebenso wie damals verstehen. — Adolf Hitler fand ergreifende Worte für die ersten Blutopfer der Bewegung, die sechzehn Toten an der Feldherrnhalle, die mit ihrem Märtyrertod die Saat legten zu dem starken Glauben und dem unerhöhten Opferwillen der Bewegung.

diesen Ehrentag ohne tiefe Sorge für unser Volk, zum erstenmal kann ich es offen aus- sprechen: Der alte bolschewistische Geist wird Deutschland nicht mehr überrennen können. Um unser Land herum hat sich nunmehr eine eiserne Panzerwehr gelegt, und dahinter steht das friedliebende aber abwehrbereite deutsche Volk.“

Minutenlange unbeschreibliche Begeisterung der alten Kämpfer folgte diesen Worten des Führers, mit denen er ihnen bestätigte, daß ihr jahrelanger Kampf nicht umsonst ge- wesen sei.

In seinen Schlussworten wandte sich der Führer dann noch einmal an seine alten Kampfgenossen und sprach zu ihnen von dem inneren Glück der wunderbaren und stolzen Erinnerung, die für sie die Worte bedeuten: „Ich war dabei!“ In seiner Rede hatte der Führer den Männern der Alten Garde wieder neue Kraft für ihren Weg gegeben, und sie dankten es ihm durch nicht enden- wollenen Jubel, als er ausrief: „Wir ge- hören zusammen, so lange wir leben, wir, die wir in der Zeit der größten Hoffnungs- losigkeit die größte Hoffnung unseres Lebens gefunden haben!“

Er richtete an die alten Kampfgenossen die Aufforderung, auch in der Zukunft ebenso wie in den vergangenen einhalb Jahr- zehnten ihre Pflicht zu tun, und er schloß in Erinnerung an die alten Kameraden, die an dieser Stunde nicht teilnehmen konnten mit

dem alten Kampf der Bewegung in guten und schlechten Tagen: „Deutschland, Sieg- heil!“ Minutenlang tollten die Heilrufe der bis ins Tiefste ergriffenen und mitgerissenen Menge der Alten Garde durch den Bürger- bräukeller.

Das Lied der Deutschen und das Lied Horst Wessels wurde in dieser Stunde zu einem feierlichen Treuegelöbnis für Führer

Deutschland erwache!

Das Sturmlied Dietrich Eckharts

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läuten die Glocken von Turm zu Turm,
Läuten, daß Funken zu sprühen beginnen.
Judas erscheint, das Reich zu gewinnen.
Läuten, daß blutig die Welken sich röten,
Kings lauter Brennen und Martern und Töten!
Läuten Sturm, daß die Erde sich bäumt.
Unter dem Donner der rettenden Rache:
Wehe dem Volk, das heute noch träumt —
Deutschland erwache, erwache!

Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm, Sturm!
Läutet die Glode von Turm zu Turm!
Läutet die Männer, die Greife, die Waben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädchen hinunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen!
Dröhnen soll sie und gellen, die Luft
Rufen, rufen im Donner der Rache!
Läutet die Toten aus ihrer Gruft —
Deutschland erwache, erwache!

und Volk. Und als dann spontan irgendwo im Saal der laute Ruf erklang: „Adolf Hitler — Sieg, Heil!“, da schlug dem Führer erneut eine Welle unbeschreiblicher Begeisterung über ergriffen. Die von seit Jahren die treuesten Gefolgsmänner sind. Wieder mußte der Führer auf seinem Gang durch die Reihen unzählige Hände schütteln, ehe er diese Stätte der Kameradschaft ver- lassen konnte.

Die nationalen Truppen in Madrid

„Ministerpräsident“ Caballero zieht die Flucht dem angekündigten Selbstmord vor

Salamanca, 8. November.

Die nationale spanische Armee ist am Samstag in das Stadtgebiet von Madrid eingerückt. Die sich „Regierung“ nennenden roten Bonzen sind in der Nacht zum Samst- ag zum Feuerbereich der nationalen Artillerie verschoben und nach Valencia abgedrückt — mit ihnen auch Josef Rosenberger, der Volkshäupter der Sozial- union. In Madrid selbst haben sich Poli- zisten und Falangisten gegen die roten Ter- roristen erhoben. Ganz Spanien ist seit Samstagmorgen um die Lautsprecher ver- sammelt, um die Nachrichten über das Schick- sal der Hauptstadt zu hören. Den ganzen Sonntag über waren in Madrid heilige Straßenkämpfe im Gange. Das Ziel der nationalen Truppen ist das Ge- fängnis Rodas im Nordwesten der Stadt, in dem Tausende von politischen Gefangenen der Gefahr ausgesetzt sind, von den roten Horden im letzten Augenblick ermordet zu werden.

Am Samstagmorgen haben die im Süden von Madrid durchgebrochenen nationalen Stoßtruppen den Vorort aufgenommen und in kurzer Zeit das Westufer des Manzanares erreicht. Die Demar- kation der roten Horden war nach der Flucht der roten Bonzen so weit fortgeschrit- ten, daß die Belagerung der Vororte fast kampflös erfolgen konnte. Am Sonntag be- gann der Kampf um die Brücken, die in die Innenstadt führen. Im Laufe des Sonntag wurden die den nationalen Stoßtruppen ge- stellten Ziele restlos erreicht. Ein Teil der roten Waffen führt einen verzweifelten Kampf von Haus zu Haus. Zur gleichen Zeit haben die nationalen Truppen die Cri- tical El Escorial kampflös be- legen und damit den Ausgange aus dem Guadarrama Gebirge gewonnen können.

Die roten Sender aus Madrid haben am Samstag und Sonntag verprüffelte Hülfe- rufe in den Heilher gesandt. Dabei ist be-

zeichnenderweise von einem der roten Spre- cher das Wort gefallen: „Madrid ver- lieren, bedeutet den Krieg ver- lieren“. Der spanische Staatschef, General Franco, hat durch Flugzeuge einen Kul- tur an die Bevölkerung Madrids ausdrücken lassen, in dem es u. a. heißt: „Madrid wird befreit, seid ruhig und bleibt dem Kampf- gebiet fern, niemand braucht Angst zu haben, es werden nur die bestraft, die Verbrechen begangen haben. Werft die Waffen weg und folgt nicht mehr denen, die euch betrogen und im Stich gelassen haben.“ Dieser Kul- tur, der am Sonntag wiederholt wurde mit dem Bemerkung, daß die nationale Armee bereit ist, eine neutrale Zone für die Zivilisten und Ausländer zu schaffen, hat der gequälten Bevölkerung der Hauptstadt neuen Mut gegeben. Auch die sogenannte „Regierung“ der Roten hat ver- sucht, mit einem Kulturn die Bevölkerung von Madrid zu einem Verzweiflungskampf auf- zureizen. Ihre Versicherung, „den Krieg bis zum Siege fortzusetzen“, wirkt um so eigen- artiger, als sie als einziges Argument für sich anföhrt, daß sie über den National- schatz verfügt und diese Reichthümer lieber ins Meer werfen würde, als den Befehlern Spaniens auszuliefern.

Die roten Terroristen haben auf ihrer Flucht Glück gehabt. Sonntag nachmittag ist es gelungen, den Vorort Valeras zu be- legen und damit die Straße nach Valencia abzuriegeln. Der Tonen des diplomatischen Korps, der Volkshäupter von Chile, hat den roten Befehlshaber von Madrid erlucht, von der Hinrichtung der politischen Gefangenen abzuhalten. Die Frage bleibt offen, ob es dem Befehlshaber ge- lingen wird, die roten Nordbarden von diesem, durch die rote Madrider Presse seit langem angekündigten Verbrechen abzuhalten. Der Margistenhäuptling und „Regierungsch- eif“ Largo Caballero hat noch am Freitag prahlerisch erklärt: „Ich werde mich erheben, wenn die Natio-

nalisten einmarschieren; unter keinen Umständen werde ich Madrid lebend verlassen.“ Als Margist scheint er sich aber an das Beispiel des ehemaligen preussischen Innenministers Sebering gehalten zu haben, der auch einmal erklärt hat, nur der Gewalt zu weichen und dann vor einem Leutnant mit zehn Mann auskniff. Jeden- falls hat er wenige Stunden später Madrid im Vollbesitz seiner Gesundheit verlassen und sich nach Valencia in Sicherheit gebracht.

Am Sonntagabend standen zahlreiche Punkte der Hauptstadt unter dem Artillerie- feuer der Nationalisten. Die Entschlei- dung über das Schicksal der Hauptstadt ist eine Frage von Stunden.

Indessen sind in London und Paris die Schrittmacher des Bolschewismus in West- europa, die freimaurerischen Kräfte am Werk, die Regierungen Großbritanniens und Frankreichs zu veranlassen, daß sie die nationale Regierung General Francos nach der Befehlshaber der Hauptstadt nicht anerken- nen, obwohl dies internationale Gepflogenheit ist. Ein Teil der französischen Presse nimmt gegen diese Veruche in scharfer Weise Stellung und hebt hervor, daß man die Interessen Frankreichs der dritten Internationale opfern wolle, um den Juden Litwinow, Finkelnstein und Josef Rosenbergs einen Gefallen zu erweisen. Für diese Juden sei Léon Blum sogar bereit, das Vorhanden- sein der Sonne zu verneinen.

Reuter behauptet in einer Meldung vom Sonntagabend, die britische und die fran- zösische Regierung hätten sich bereits ge- einigt, im Falle der Eroberung Madrids durch die Nationalisten die Regierung General Francos nicht automatisch anzuerken- nen. Es würde sich, sagt Reuter, um eine ähnliche Lage handeln wie in Abdus Naba, als der britische Gesandte nach der italie- nischen Besetzung lediglich zur Sicherung der britischen Interessen mit den Befehlungs- truppen in Fühlung getreten sei.



„Hat man uns auch verraten . . .“

„Wir blieben dem Vaterland treu!“

SA-Truppführer Karl Knittel über seine Erlebnisse bei der SA in Memmingen am 9. November 1923

Langsam breitet sich die Dämmerung vom Osten her über das hügelige Alpenvorland und deckt das dünne Licht des Novembertages. Schwermüde ragen da, wo die Stadt liegt, die Türme von St. Martin und Linjerer lieben Frau in den grauen Dunst, der über dem Himmel liegt, während dünnlichtige, zerfahrene Reibelschwaden über das breite Flußbett der Iller streichen, die in seltsamen Windungen und Kehren an den Grenzen Bayerns und Württembergs entlang der Donau jüchert. Tief unten glüht und brodelt der Wasserfall des Gebirgsflusses über Steinergel und Gefälle, und dünner, negender Wasserlauf übersteigt die Ufer und schlägt sich auf den Blättern der hochgeschossenen Weiden des Rheins nieder.

Auf dem halbdunklen, holperigen Fußweg, der sich diesseits am Ufer entlangschlingt, tanzen durchs Halbdunkel fluchendwärts die flackernden Lichter zweier Lämpchen, deren helle, zitternde Strahlenbündel den schmalen Streifen des Fußpfades und die Ränder der Böschung und das gegenüberliegende Jungholz beschienen.

Die Entscheidung naht

„Glaubst du, Hans,“ nimmt der jüngere der beiden des Weges kommenden Radfahrer die abgebrochene Unterhaltung wieder auf, „glaubst du wirklich, daß es in den nächsten Tagen etwas gibt?“ Hans Buchner, der junge, stämmige Fluchmeister, hält seinen Kopf starr gerade aus; fast schien es so, als hätte er die Frage des anderen überhört.

„Tage meinst du!“, kommt es nach einer geräuschvollen Weile von hinten.

„Ich glaube eher, daß schon die nächsten 24 Stunden eine Entscheidung so oder so bringen werden . . . aber beileben wir uns etwas,“ sagt er noch gleichsam anscheinend hinzu, „in der Stadt werden wir nachher sicherlich manches erfahren, was deine und meine Neugierde befriedigt.“

„Hart poltern die Räder im Durchschlag des altschwarzbirnenen Stadttors über holperige Steine und die abendstille dünnleuchtete Straße . . .“

Ein eiliger Befehl

„Hörst du und von oben bis unten von Streckenort bestrahlt, steht die Ordonnanz vor dem Kompanieführer der SA, der hünenhaft und dreischultrig auf den stolzierten ammenen SA-Kameraden herunterstarrt.“

„Na — was gibst, mein Junge . . . scheint mal was ganz Wichtiges zu sein, was du da bringst — wie?“

„Ja . . . ich glaube . . . ein eiliger Befehl!“ leuchtet er und wischt dabei mit dem linken Kermel, um den verschoben und faltig die rote Gakentrennbinde liegt, über die im Licht glitzernden Schweißperlen, die ihm von der jagenden Fratze noch auf der Stirne stehen.

„. . . ist gut . . . ich danke dir“, nickt lächelnd der Kompanieführer, während er mit dem Umschlag in den Händen unter die helle Ladenaampe tritt. Es scheint, als wäre seine Hand, deren Finger mit einem kurzen Knick die Klappe aufschließen, nicht so ruhig wie sonst — etwas zittrig. Fast hastig reißt sie den gefalteten weißen Bogen aus der Hülle und breitet ihn vor den Augen aus. Die, zwar Ruhe vortäuschend, doch in starrer Erwartung, das fühlt man, über die wenigen Schreibmaschinenteile liegen.

„Ich glaube, Kameraden, morgen wird . . .“ dabei wendet der SA-Führer sein Gesicht in den dunklen Hintergrund des Ladens, von dessen Decke und Wänden allerlei Arten Leuchte, Plakate und anderes Gerät läubertlich geordnet baumeln, und fährt fort: „. . . ja, morgen wäre eigentlich der Tag, um fünf lange Jahre der Schmach und der Schande auszuliegen . . . morgen ist 9. November!“

Die alte eilige Ruhe, die seine SA-Kameraden an ihm kennen, beherrscht mit einem Male wieder sein Gesicht.

SA alarmbereit!

„Zugführer Martin, ich erwarte um 8 Uhr die Unterführer der Züge Lannheim, Buchheim, Oberöfingen, Amendingen, Boringen und Heimerdingen zur Führerbesprechung. Es ist jetzt 6.15 Uhr, sie können, wenn die Ordonnanzen sofort abgehen, pünktlich zur Stunde hier sein.“

Der Angesprochene, der im Halbdunkel einige Schritte vom Führer unter Kameraden steht, und diesem begierig ins Gesicht sieht, als sei ihm das zu wenig und als erwarte er noch mehr von dem, was er eben mitangehört, und was ihm befohlen wurde, klappte erast die Klöße seiner schweren Bergstiefel zusammen und reißt die rechte Hand, ganz so, wie er es als Frontsoldat noch gewohnt ist, nach an den Schild seiner dünnen hellgrauen Schminke, an der an der einen Seite ein silberneleuchtendes Edelweiß

strahlt. „Zu Befehl!“ antwortete er kurz, — und da er sieht, daß kein Kompanieführer feinerlei Anstalten zu weiteren Erklärungen macht und den geheimnisvoll schwebenden Befehl wortlos in die Tasche steckt, vollzieht er eine kurze Rechtswendung und poltert eiligen Schrittes zur feistlichen Kadentür hinaus. Von der kaum beleuchteten menschenleeren Straße dringt ein hohles, tolendes Klattern vorbeirauschender Motorräder herein, das einige Augenblicke später in der Ferne verstummt . . .

Auf umgestülpten Badewannen und Klöbchen sitzen die Unterführer des SA-Bereichs im Lodenraum der Eisenhandlung um den Kompanieführer, der der Befehl des Hauses ist. Gespannt sind die weitergebräunten Gesichter, aus denen die hellglänzenden treuen Augen der Allgäuer blitzen, auf den SA-Führer gerichtet, der in der auf dem Ladentisch liegenden Befehlsakte blättert. — Dann hebt er den Kopf: „SA-Kameraden“, richtet er das Wort an seine Unterführer. „Der heutige Abend und besonders der morgige Tag wird, das glaube ich zwischen den Zeilen des mir vorhin zugegangenen Befehls gelesen zu haben, für unser geliebtes Bayern und bald für ganz Deutschland staatspolitische Ent-

scheidungen und Umwälzungen von weittragendem Ausmaß mit sich bringen. Was wir erwartet und wofür wir die letzten Monate heiß gekämpft haben, soll Wirklichkeit werden. — — — So Gott will Adolf Hitler, unser Führer, wird heute Abend in München in einer Massenkundgebung zu unseren Mitspielern in der Landeshauptstadt sprechen; vielleicht sind dann schon die Würfel der Entscheidung gefallen. — Wir, des Führers Sturmtruppen, sind auf die Stunde vorbereitet, in der uns Adolf Hitler ruft. — — — Die Kameraden der Reichsflagge haben sich durch das Wort ihrer Führer Heusch und Bäuerle mit uns solidarisch erklärt; sie werden also, wenn sich die Notwendigkeit ergeben sollte, Schulter an Schulter mit uns den Kampf austragen. Ob wir uns allerdings auf die vom Bund Bayern und Reich verlassenen können, das möchte ich bei den trüben Erfahrungen, die wir mit ihnen und ihren dunklen Hintermännern zuletzt machen mußten, dahingestellt sein lassen. — — — Wir werden jedenfalls nicht mit ihnen rechnen. Ich brauche dem nicht mehr hinzuzufügen: Was jetzt und heute Nacht zu geschehen hat, wird jeder von euch selbst wissen. . . . Heil und Sieg!“

Es geht um Deutschland!

Langsam kommt ihnen, die rings um den SA-Führer sitzen, die Sprache wieder, aber keiner findet für den Wust von Gedanken, die ihnen kreuz und quer durch den Kopf schießen, die passenden Worte. „Es ist also nun bald soweit . . . und der Kampf soll nicht umsonst gewesen sein!“ So denken sie alle, und mancher spricht es aus. Zwar sind es noch wenige, die bis in den innersten Kern der Idee Adolf Hitlers vorgebrungen oder die seine Gedanken wenigstens in großen Zügen verstanden haben, aber eines wissen sie: Es geht um Deutschland, um Aufstieg oder Untergang!

„Die Zugführer Buchner, Brey, Hail und Martin und die Ordonnanzen bleiben hier zu meiner Verfügung“, wendet sich der SA-Führer noch einmal an seine Unterführer, „die anderen gehen zu ihren Zügen zurück und halten sich mit diesen, jede Minute erreichbar, bereit!“

Endlos träge schleichen die Stunden der Nacht dahin. Erwartungsvoll hängen die Augen der wachenden Ordonnanz am Telefonapparat, während das Ohr jeden Laut, der von der laut tot daliegenden Straße her eindringt, aufnimmt.

Endloses Warten

Jetzt — — — Was war das eben? — — — ein Automobil hält, hart in den Bremsen knirschend, vor der Haustür. „Nun wird er wohl kommen, der Befehl, daß sie abbrechen müssen — — — nach München — — — zu Adolf Hitler!“ ruort es mit einem Male in ihren Köpfen. Tritte von schweren Stiefeln poltern über die eichenen Dielen des Haustrurs, Fiebern starren die Augen der kleinen Gruppe SA-Kameraden auf die Tür: — sie wird mit einem kurzen Knick aufgeschrien — — — und vor ihnen steht ihr Kompanieführer.

„Ist inzwischen angerufen worden?“ fragt er den, der am Telefon sitzt. „Nein — die jetzt noch nicht!“ antwortet dieser migmulig und sieht seinen Führer mit Augen an, aus denen tiefe Enttäuschung spricht. — „Wir-

der nicht!“ brummt einer der umherstehenden SA-Kameraden im Weagen.

Nationale Regierung ausgerufen!

Schritt schreit das Telefon auf und der Schall läuft an den Wänden entlang und verlämpft sich, hundertfältig nachklingend, in den Köpfen und Planken. Stiel fährt die Ordonnanz vom Stuhl empor. Da war er nun, der schreie, aufdringliche Ton, auf den er und seine Kameraden seit endlosen Nachstunden lehnischig gewartet hatten. Der lähmende Schreck aber der ihnen immer noch in den Gliedern sitzt, nimmt ihnen für einige Augenblicke die Entschlußkraft zu jedwem Handeln. Jetzt, da sie endlich zum Hörer greifen wollten, sieht der Kompanieführer unter dem Zerrahmen und schnell in vorriechigen Schritten zum Apparat. Hastig reißt er den Hörer aus der Gabel und fährt ihn zitternd ans Ohr: „Hallo, was gibst? . . . Was ist in München? . . . Nationale Regierung mit Hitler ausgerufen! . . . wiederhole . . . Hallo, wiederhole noch einmal! . . . Herrgott, ist das auch wirklich wahr? Ich kann's noch nicht glauben!“ Der auf der anderen Seite der Leitung hatte einschüchtern. Der Kompanieführer wischt sich über die feuchte Stirne und legt den Hörer wieder zurück in die Gabel: — — — die Nationale Regierung Bayerns unter Führung Adolf Hitlers ist gestern Abend in München gebildet worden. . . . Ihr habt es ja eben selbst mit angehört, anscheinend braucht man uns zunächst noch nicht.“ sagt er freudig erregt — aus den letzten Worten spricht jedoch deutlich ein leichter Ton der Enttäuschung — zu seinen Kameraden, die im engen Kreis um ihn herumstehen und immer noch wie gebannt auf den Apparat blicken, als wollten sie ihn mit suggestiver Kraft zwingen, noch einmal laut zu schrillen und ihnen zu befehlen: „Kommt! — — — Adolf Hitler braucht euch in München. . . .“

„Wir müssen sofort an allen Stadtausgängen doppelt gesicherte Wachen postieren, kein Mensch verläßt die Stadt,“ unterbricht er die immer noch im Raum herrschende Stille jäh, — „überdies werden alle öffentlichen Gebäude und der Bahnhof und die Post besetzt. . . . Ich werde bis in spätestens einer Stunde die Posten kontrollieren . . .“

„In München ist alles verraten“

Eine ganze Weile schon sieht der Zugführer Hans Buchner unablässig vom Tor aus die Straße hinunter. Auf einmal zieht er einen der SA-Kameraden am Kermel zu sich: „Kauf mal rasch da vor an die Ecke, wo der Hausen Menschen zusammensteht, und sieh, was da für ein Extrablatt angehängt wird.“ sagte er leicht erregt und gibt dem anderen einen leichten Stoß in die Seite. Während er noch dem Davoneilenden nachsieht und ihn beobachtet, biegt hinter ihm um die Ecke des Schiffgartens in hollischer Fahrt und laut knatternd ein Motorrad, das auf das Tor zu hält. „Ein Ordonnanzfahrer!“ brüllt einer der Posten. — Hart vor dem Zugführer stoppt die Maschine, freischend schreien die Bremsen auf: „Sofort die Wache zurückziehen!“ brüllt er in das aufgeregte Lachen des laufenden Motors. „In München ist alles verraten, 16 Kameraden liegen tot vor der Residenz. . . . Hitler und Göring sind verwundet — — — Bund Bayern und Reich ist bewaffnete Hilfspolizei der Verräter. . . . Diese Halunken!“, hören wir ihn noch aus voller Kehle gröhlen — und dann ist er fort.

„Sturmabteilung Hitler wird einst auferstehen“

Als die Dämmerung hereinbricht, tottet sich noch einmal das tausendköpfige Heer Adolf Hitlers im Bürgerrock und Windjacke zur endlos scheinenden Marschkolonne zusammen, um vor aller Welt zu zeugen, daß sie schändlichem Verrat und gemeiner Niedertracht zum Trotz weiterstreiten wollen für Freiheit und Ehr — — — in heiligem Glauben an Deutschland!

Trugig schallt ihr Kampfsied an den Hauswänden empor durch die Straßen und Gäßchen der Vaterstadt und endet:

Gaben sie uns auch verraten,
Rast, Vossow und Seifer, die drei,
Wir wußten, was wir taten,
Wir blieben dem Vaterland treu
Hitler-Geist im Herzen,
Du darfst nicht untergeh'n,
Sturmabteilung Hitler
Wird einst auferstehn.

„. . . darfst nicht untergeh'n, Sturmabteilung Hitler wird einst auferstehn“, klingt es von weit her leise nach —, und es war so, als fängen es ihre 16 gefallenen Kameraden auf ihrem Marsch zum Himmel, deren rote Herzblut heute für Deutschland geflossen . . .



In stummer Ergriffenheit grüßen die Volksgenossen die toten Helden des 9. November 1923, die am Königsplatz in München ewige Wache halten. (Bild: Dünner.)



Madrids Innenstadt unter Feuer

Paris, 8. Nov. Nachdem Madrid am Sonntag früh gegen 9 Uhr, wie Navas berichtet, schon einmal von nationalen Flugzeugen überfliegen wurde, die jedoch nur eine Bombe kleineren Kalibers abwarfen, wodurch nur geringer Schaden verursacht wurde, erschienen am Nachmittag gegen 2.30 Uhr erneut mehrere nationale Flieger über der Stadt, die diesmal wegen der geringeren Sicht ziemlich tief heruntergingen und ein heftiges Bombardement mit schweren Bomben durchführten. Besonders betroffen wurde die Gegend der Markthalle. Die nationalen Flieger hatten es augenscheinlich auf die Artilleriestellungen sowie auf die Funktion der roten in der Stadtmitte abgesehen. Ein weitendes Luftabwehrfeuer konnte den nationalen Fliegern nichts anhaben. Nach einer marxistischen Jagdflotte, die die nationalen Bomber angriffen, gelang es nicht, diese an der Durchführung ihrer Aufgabe zu hindern. Die nationale Artillerie, die mit der Befreiung der strategischen Punkte innerhalb Madrids begonnen, mehrere Granaten grüßen Kalibers schlugen in der Stadtmitte ein.

Nach einem bei einer amtlichen Stelle in London eingegangenen Bericht sollen sich die Kämpfe um Madrid am Sonntag auf das Gebiet der Casa del Campo westlich vom Manzanares-Fluss beschränkt haben. Auf beiden Seiten sei schwere Artillerie eingesetzt. Reuter meldet, daß an keinem Punkt der Manzanares über die nationalen Truppen überschritten worden sei. Madrid fand am Sonntag unter schwerem Geschützfeuer. Die französische Botschaft sei von einem Artilleriegeschloß getroffen worden, das jedoch nur geringen Schaden verursacht.

Für humane Behandlung der Geiseln

Paris, 8. Nov. Die Sonderberichterstatter der Pariser Abendblätter melden aus Madrid bzw. von spanischen Grenzorten, daß in der Hauptstadt am Sonntag heftige Straßenkämpfe zwischen den Nationalen und den Roten tobten. Der Militärgouverneur von Madrid, General Mija, hat den Befehl gegeben, bis zum letzten Atemzug zu kämpfen.

Im Laufe der Nacht ist, wie weiter aus Madrid verkundet, den Deputierten des diplomatischen Korps, der spanische Botschafter, bei General Mija vorkrieglich geworden, um ihn davon zu unterrichten, daß die noch in Madrid verbleibenden Mitglieder des diplomatischen Korps auf ihrem Posten verharren möchten. Er habe um die Versicherung erfragt, daß die politischen Geiseln und Gefangenen menschlich behandelt und nicht in dem Augenblick hingerichtet würden, in dem die Nationalisten sich in den Besitz der Stadt setzen würden.

Nur noch 300 000 „wirkliche“ Erwerbslose

Anfang Oktober 1936 hatten wir einen Beschäftigtenstand von ungefähr 18 Millionen Arbeitern und Angestellten. Das sind — wenn man die Angehörigen der Wehrmacht und des Reichsarbeitsdienstes hinzurechnet — mehr als 1928 und 1929, den Jahren der letzten Hochkonjunktur. Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik hat damit ein ihrer wichtigsten Ziele erreicht: Mit geringen Ausgaben stehen alle Arbeiter und Angestellten in Arbeit. Die Tatsache, daß Ende September immer noch rund eine Million Arbeitslose bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, widerspricht dem nur scheinbar. Denn ein Teil der noch vorhandenen Arbeitslosen besteht, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem neuesten Vierteljahrsbericht ausführt, aus älteren, beschränkt oder gar nicht erwerbsfähigen Arbeitskräften, die einen vollen Arbeitsplatz nicht mehr ausfüllen können und deshalb für die meisten angebotenen Stellen nicht in Frage kommen. Gerade in den letzten Monaten ist es den Arbeitsämtern gelungen, viele dieser Kräfte wieder in Arbeit zu bringen, besonders, wenn es sich dabei um Berufe handelt, in denen die Arbeitskräfte im Augenblick knapp sind. Ein erheblicher Teil dieser Arbeitslosen wird freilich niemals imstande sein, auch nur leichtere Arbeiten zu übernehmen, und scheidet damit aus dem Bestand an tatsächlich verfügbaren Arbeitskräften aus. Gegenwärtig kann man, nach der Ansicht des Instituts für Konjunkturforschung, schätzen, daß es höchstens noch 300 000 „wirkliche“ Arbeitslose gibt.

Die Zahlen verschleiern aber die Schwierigkeiten, die heute schon für die Arbeitsämter bei dem Arbeitsersatz bestehen. Die Arbeitslosigkeit zeigt von Ort zu Ort große Unterschiede. In den meisten Städten ist sie weit höher als auf dem Lande. Ende September 1936 kamen im ganzen Reich auf 1000 Einwohner 15,7 Arbeitslose, und zwar in den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern 30,2, in den Städten mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern 25,0, in den übrigen Städten und Gemeinden 8,1. Aber auch zwischen den Großstädten selbst bestehen noch große Unterschiede. So kommen auf je 1000 Einwohner in Breslau 55,7 Arbeitslose, dagegen in Remscheid 11,1 und in Stuttgart 10,9 nur 4,2.

Neben den Rotgebieten um Hamburg, Altona, Harburg, in Sachsen und Thüringen haben auch Gebiete am Rhein, im Osten und besonders in Schlesien und in der bayerischen Ostmark noch verhältnismäßig hohe Arbeitslosigkeit.

Gedenkstunde an der Feldherrnhalle

München, 8. November.

Noch hatte das Treffen der Altonaer Garde im historischen Bürgerbräukeller nicht begonnen, und schon sammelten sich in der Gegend des Odeonplatzes und der Ludwigstraße unübersehbare Menschenmassen an, um Zeuge des Einmarsches der Standarten durch das Siegestor zur Feldherrnhalle und des nachfolgenden Gedenkstundes zu sein. Von 10 Uhr an übertrugen die Lautsprecher das Kameradschaftstreffen der Altonaer Garde im Bürgerbräukeller mit der großen 1½stündigen Rede des Führers, der die Massen mit größter Begeisterung folgten.

Eine halbe Stunde vor Mitternacht erfolgte durch das Siegestor der Einmarsch der Standarten zur Feldherrnhalle. An der Spitze des Zuges marschierte der Musikzug der SS-Standarte Deutschland, an den sich zwei Ehrenkompanien der gleichen Formation angeschlossen. Es folgte die von Kameradschaftsträgern getragene Blutfahne, die Standarten der SA, der SS, des NSKK, schlossen sich an. Langsamem Schritte zogen die politischen Soldaten Adolf Hitlers die Straße zwischen dem Siegestor und der Feldherrnhalle entlang. Von je zwei Kampfgenossen des Jahres 1933 getragen, folgten die sechzehn riesigen Chrysanthementräger des Führers für die Ermordeten des 9. November. Je zwei Ehrenkompanien der SA, des NSKK, der Politischen Reiter, des Reichsarbeitsdienstes und der SS bildeten den Abschluß des Zuges.

Die Weibeskunde

Tiefes Schweigen liegt über dem Odeonplatz. Die Herzen und Augen der Zehntausende, die die beiden Seiten der Ludwigstraße säumen, richten sich zur Feldherrnhalle. Hier tragen 16 Pylonen die Namen der Männer, die ein paar Schritte von hier, dort, wo die schwarze Blumenfahne über die Straße spannt, vor 13 Jahren verblutet sind, und deren Blut das neue Deutschland geboren hat. Zeichen des Todes und der Kusterhebung! Denn das ist der Sinn dieser Nacht, die hindüberleitet zum 9. November, daß die Kämpfer, mag auch ihr Leib verfallen sein, auferstanden sind zum ewigen Leben, daß sie in der Front der Kämpfer Adolf Hitlers stehen, heute, morgen

und in tausend Jahren, und weiterleben im Herzen des wiedergeborenen Volkes.

Vor der Feldherrnhalle stehen Männer der Schutzstaffel. Zu beiden Seiten des roten Teppichs, der von der Mitte des Platzes zu den Stufen der Halle führt, hat sich das Führerkorps der Bewegung aufgestellt. Vor den Tribünen, die in der Residenzstraße errichtet sind und auf denen neben vielen Ehrengästen auch die Hinterbliebenen der Ermordeten Platz genommen haben, stehen die Blutordensträger, Männer im Braunkleid und im grauen Rock.

Pünktlich um Mitternacht erreicht die Spitze des Zuges die Feldherrnhalle. Die Ehrenkompanien machen Front zur Mitte des Platzes. Dann hält das Kommando über den Platz: „Präsentiert das Gewehr!“ Die Blutfahne kommt. Obersturmbannführer Griminger trägt das heilige Tuch. Unter dem Eindruck des tiefen Ernstes dieser Mitternachtsstunde grüßen die Zehntausende die Fahne stumm mit dem deutschen Gruß, ebenso die Standarten, die hinter der Blutfahne getragen werden. Der Abblendenmarisch ertönt. Die Standarten nehmen auf den Stufen der Fahnentribüne zu beiden Seiten des Platzes Aufstellung, während der Träger der Blutfahne vor den Stufen zur Feldherrnhalle halt macht.

Die Ehrenkompanien präsentieren unter den Klängen des Präsentiermarsches. Mit einem Schlagschlag bricht die Musik ab. Die 16 Kranzträger, alle Kämpfer, Träger des Blutordens, Kameraden und Kampfgenossen der 16 Ermordeten, alle im Braunkleid und barhäuptig, schreiten langsam die Freitreppe hinauf und nehmen vor den Pylonen Aufstellung. Unter atemloser Stille hängen sie die 16 Kränze an den Flammenpylonen in der Feldherrnhalle nieder. Hitler-Jugend bezieht die Ehrenwache. Da ertönt leise zu dieser mittlernächtlichen Stunde das Lied vom Guten Kameraden. Die von weit her schienen die Klänge des Liedes zu kommen, das vom Reichssymphonie-Orchester vor der Residenz aus gespielt wird. Die Ehrenkompanien der SA, des NSKK, der Politischen Reiter, des Reichsarbeitsdienstes und der SS, die den Fahnen- und Standartenmarsch beschließen, ziehen dann am Mahnmahl an der Feldherrnhalle vorbei.

Heilkrufe auf Hitler in Bukarest

Riefenhandgebung der National-Christlichen Partei in Rumänien

Bukarest, 8. November.

Eine gewaltige Kundgebung, die die National-Christliche Partei unter Führung von Cuzo und Goga am Sonntag in der rumänischen Hauptstadt veranstaltete, war zweifellos die mächtigste politische Willensäußerung, die Rumänien seit Jahren erlebt hat. In zahllosen Sonderzügen und Marschkolonnen waren mehr als 100 000 Anhänger aus dem ganzen Lande herbeigekehrt. Viele Tausende mußten wegen Verkehrserschwerungen zurückbleiben. Unüberschaubar war die Zahl der Halbtagsfahrten, waren die disziplinierten Marschreihen, die, wie es in den zahllosen mitgeführten Schildern zum Ausdruck kam, gegen den Kommunismus, gegen die falsche Demokratie und das geschehene Indemum demonstrierten. Einen großen Teil der Kundgebung aus 71 Landeskreisen stellten die an der Spitze der Gruppen marschierenden Blauhemden in schwarzen Hosen mit Schulterriemen und roter Krawatte mit blauem Dolkenknoten auf hellem Felde, die trauere und statische Jugendorganisation der National-Christlichen Partei. Es marschierte der Arbeiter neben dem Kaufmann und Studenten, der Bauer neben dem Handwerker und Städter. Hier zeigte sich eine große nationale Volksgemeinschaft.

Der Aufmarsch dauerte genau sechs Stunden. Die Kolonnen und die Menge jubelten besonders Cuzo zu, dem alten Vorkämpfer des Antifemismus in Rumänien, der an diesem Tage seinen 80. Geburtstag feierte und mit Blumen überschüttet wurde. Auch auf Goga, den geschäftsführenden Vorsitzenden der Partei, wurden immer wieder Hurra-Rufe ausgebracht.

Goga sprach zunächst von der Notwendigkeit einer innerpolitischen Erneuerung des Landes durch den nationalen Gedanken und wandte sich dann außenpolitischen Fragen zu. Er schilderte vor allem das Weltbringen mit dem jüdischen Bolschewismus und führte u. a. aus, daß der Bolschewismus noch immer die einzige Gefahr für die Menschheit sei. Diese große Gefahr ist vor allem Rumänien, dem Nachbarn der Sowjetunion, bekannt.

„Wir werden“, so führte Goga wörtlich aus, „mit Sowjetrußland niemals zusammenarbeiten und keine Pakte mit ihm schließen. Wir werden die Welt und Rumänien nicht mit Hilfe Bösen Blutes gegen den Bolschewismus verteidigen können, denn von Bösen Blut kann Rumänien nichts Gutes erwarten. (Rufe: Nieder mit Bösen Blut!) Mit der gleichen Aufrichtigkeit müssen wir auch anerkennen, daß sich gegen die bolschewistische Krankheit ein großes Volk, nämlich das deutsche Volk erhoben hat, das unter der Führung Adolf Hitlers das führende Volk in der großen Weltfront gegen den Kommunismus geworden ist.“

Für die wirtschaftlichen Beziehungen und

für unser künftiges politisches Leben werden wir die internationale Rolle Deutschlands in Betracht ziehen. Die Normalisierung unserer Beziehungen zu Deutschland ist eine Frage erster Ordnung für unsere Volkheit.

Ich habe im Sommer dieses Jahres das deutsche Volk an der Arbeit gesehen und seine Disziplin und seine ungeheuren Leistungsfähigkeiten kennen gelernt, und ich muß sagen, daß dieses Volk im Kampf gegen den Bolschewismus unsere ganze Anerkennung und Dankbarkeit verdient. Die Dankbarkeit aller, die den Bolschewismus als Wahnsinn und Unflut betrachten. (Laute Heilkrufe auf Adolf Hitler und Deutschland ertönen immer wieder.) Was uns anbetrifft, so ist alles, was früher wie eine Scheinbare Gegnerschaft zwischen Rumänien und Deutschland war, ausgelöscht. Das deutsche Volk kann von uns erwarten die gleiche und aufrichtige Hand des Menschen, der sich in jedem Augenblick Rechenschaft darüber gibt, daß, wenn unsere Grenzen geschätzt werden, zwischen uns und Deutschland aber auch jeder Schatten eines Mißverständnisses verschwindet.“

Zum Schluß hielt der Oberführer der National-Christlichen Partei, Prof. Cuzo, der von der Menge immer wieder begeistert gefeiert wurde, eine Ansprache. Cuzo sprach von der Verwurzelung des nationalen Gedankens im rumänischen Volk und ebenso wie der Redner von der unbedingten Notwendigkeit des nationalen Aufbruches auch in Rumänien.

Sontag der Palästina-Kommission

London, 7. November.

Das Hohe arabische Komitee beschloß am Freitagabend, die englische Palästina-Kommission zu boykottieren. Gleichzeitig wurde ein Aufruf an die Kräfte erlassen. Diese werden aufgefordert, die Kommission in ihrer Arbeit nicht zu unterstützen, da die Regierung abgelehnt habe, die jüdische Einwanderung abzukoppeln.

Der Beschluß des arabischen Komitees ist eine Folge der Unterhausklärung des englischen Kolonialministers vom Donnerstag, in der lediglich von der Herabsetzung der Einwanderungsgrenzen gesprochen wurde. Der Minister sagte dabei, die Regierung glaube, eine vorübergehende Einstellung der Einwanderung wäre nicht gerechtfertigt, solange die königliche Kommission ihre Erhebungen anstellt.

Deutsche Auslehnung für Mussolini

Im Auftrag des Führers und Reichskanzlers überreichte der Herzog von Coburg seiner Excellenz dem italienischen Regierungschef Benito Mussolini das Ehrenkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes.

Zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes

Berlin, 8. November.

Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Göring, veröffentlicht im Reichsgesetzblatt die „Zweite Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes“. Die Verordnung hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund der Verordnung des Führers und Reichskanzlers zur Durchführung des Vierjahresplanes vom 18. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 887) wird verordnet, was folgt: I. Keine Anordnungen zur Durchführung des Vierjahresplanes, die zur öffentlichen Kenntnis gebracht werden müssen, werden, soweit sie nicht im Reichsgesetzblatt erscheinen, im Deutschen Reichsanzeiger und preussischen Staatsanzeiger veröffentlicht.

II. (1.) Wer den in solchen Anordnungen enthaltenen Geboten und Verböten unweigernd, wird mit Gefängnis und Geldstrafe, letztere in unbegrenzter Höhe, oder mit einer dieser Strafen bestraft. (2.) Paragraph 4 des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes — Bestimmung eines Reichskommissars für die Weiterbildung — vom 29. Oktober 1936 (Reichsgesetzblatt 1. Seite 927) bleibt unberührt.

III. Wegen eines Schadens, der durch eine nach Nummer I veröffentlichte Anordnung entsteht, wird eine Entschädigung nicht gewährt.

Der Führer auf Burg Vogelang

Berlin, 7. November.

Anlässlich einer Tagung der Gauamtsleiter auf der Erdburg Vogelang sind in der Zeit vom 11. bis 21. November auch die 32 Gaufrauenchaftsleiterinnen der NS-Frauenchaft einberufen worden. Am Schlußtag wird der Führer selbst zu ihnen sprechen. Die Reichsfrauenführerin, Gertrud Scholz-Klitz, wird im Laufe dieser Tagung einen Vortrag über die Frauenarbeit im nationalsozialistischen Deutschland halten.

Soziale Fürsorge für Schauspieler

Berlin, 7. November.

Der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, hat gemäß seiner Ankündigung aus Anlaß der Errichtung der Stiftung „Künstlerdank“ in Höhe von 2 Millionen Reichsmark nunmehr angeordnet, daß sofort eine grundlegende Neuordnung der sozialen Fürsorge für die deutschen Schauspieler, insbesondere hinsichtlich einer ausreichenden Altersversorgung, in Angriff genommen werden soll.

Landvertrieb an einem Mörder

Heikinki, 8. November.

Vor einiger Zeit wurde ein finnischer Lastkraftwagenführer auf der Landstraße neben seinem Kraftwagen in graulamer Weise ermordet aufgefunden. Der finnische Polizei gelang es später, den Mörder festzunehmen. Als dieser am Samstagvormittag mit der Eisenbahn zum Verhandlungsort nach der nordfinnischen Stadt Waila gebracht wurde, hatten sich dort etwa 500 andere Kraftwagenführer in aller Stille aus dem ganzen Lande versammelt. Sie griffen den Gefangenentransport an und verurteilten den Mörder zu Tode. Dieser wurde von der Polizei nur mit größter Mühe in Sicherheit gebracht. Später forderten die Kraftwagenführer in einer Versammlung, daß der Mörder zur Todesstrafe verurteilt würde, die bekanntlich in Finnland abgeschafft ist.

Politik über das Wochenende

Hetlingen

In der französischen und belgischen Presse wird behauptet, der belgische Verkehrsminister Degrelle sei gelegentlich einer Reise nach Berlin von Reichsminister Dr. Goebbels empfangen worden, der Degrelle Rat schläge in bezug auf politische Führung, Propaganda und Taktik gegeben hätte. Von zuständiger Stelle wird diese Meldung in aller Form und in vollem Umfange demontiert.

„Nürnberg“ wieder in Spanien

Im Laufe des November werden die deutschen Seekreuzer in den spanischen Gewässern folgengetrieben abgelöst werden: Der Kreuzer „Nürnberg“ mit dem Befehlshaber der Küstenschutzkreuzer Konteradmiral Boehm wird das Panzerschiff „Deutschland“ am 14. November ablösen. Gleichzeitig wird Konteradmiral Boehm die Führung des Spanien-Geschwaders übernehmen. Für den Kreuzer „Köln“ wird der Kreuzer „Königsberg“ und für die 2. Torpedobootflottille die 3. Torpedobootflottille mit „Tiger“, „Panther“ und „Jaguar“ in die spanischen Gewässer befohlen. Die Ablösung des Panzerschiffes „Admiral Scheer“ erfolgt später.

Furchtbare Geiselmorde in Alicante

Der Sonderberichterstatter des „Jour“ in Casablanca gibt den Bericht von Augenzeugen wieder, die in Alicante einem furchtbaren Massenmord der Roten beigewohnt haben. Mit Messern und Revolvern bewaffnet, so berichten diese Zeugen, stürzten die roten Herden Gefangene, in denen sich Tausende von Geiseln befanden, und mepelten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. Etwa 1000 Geiseln sollen bei diesen Massenmorden ums Leben gekommen sein.

Schwäbische Chronik

In Hildingen, Kr. Kottwil, brach im Jahr 1760 ein Brand aus, der die dortige Kirche zerstörte. Die Kirche wurde neu erbaut und am 1. Oktober 1763 eingeweiht. Der Brand wurde durch einen Blitz verursacht, der die Kirche in Brand setzte. Der Brand zerstörte die Kirche bis auf die Grundmauern. Die Kirche wurde neu erbaut und am 1. Oktober 1763 eingeweiht.

Der 64-jährige Kronenwirt und Metzger Wolf aus Württemberg, Kr. Maulbronn, wurde, als er an der Abbiegung der Straße nach Reutlingen auf dem Fahrrad fuhr, von seinem eigenen Sohn, der ein Motorrad lenkte, angefahren und vom Wege herabgeschleudert. Der Vater lag sich hierbei einen Schädelbruch zu.

Im Alter von 60 Jahren ist Dr. med. Theodor Grünwald aus Ulm, Betriebsleiter der Fa. Kumpel und Leibfried, gestorben. Dr. Grünwald kam 1904 als junger Arzt nach Ulm. Später wurde er Chefarzt des Kreis-Krankenhaus, das er bis zum Frühjahr 1920 leitete. Nach dem Tode seines Schwagerwvaters übernahm er 1920 die Führung von dessen Betrieb.

Nach allem Väterbrauch wurde der Leongardstag in St. Leonhard, Kr. Leutkirch, wieder festlich begangen. Über 600 Reiter nahmen am Umritt teil. Die Reiter waren mit Gewinden aus Speise und Tannenzweigen, durchwoben mit farbigen Bändern, prächtig geschmückt. Etwa 3000 Festbesucher fanden sich um die Leonhardkapelle ein, um den Umritt zu sehen.

Stuttgart, 8. November. (Dr. Strölin über seine Amerikareise.) Oberbürgermeister Dr. Strölin, Präsident des Deutschen Ausland-Instituts, der als reichsdeutscher Hauptredner bei der Kundgebung des diesjährigen Deutschen Tages in New York vor rund 22 000 Amerikadeutschen gesprochen hat, wird am kommenden Freitag, 13. Nov., abends 8 Uhr, in einem öffentlichen Lichtbildvortrag im Festsaal der Fieberhalle über seine Reise nach den Vereinigten Staaten von Amerika und seinen Besuch bei zahlreichen Volksgenossen berichten.

Tübingen, 8. Nov. (Ein Alemannengrab entdeckt.) Bei Grabarbeiten in der Münzpfalz wurde unmittelbar bei dem Haus der Polizeidirektion, dem ehemaligen Martinsplatz, ein Grab aus der Alemannenzeit freigelegt. Dem gut erhaltenen Skelett waren zwei Schwerter beigegeben. Schon bei früheren Grabungen ist man auf derartige Gräber gestoßen. Es handelt sich hier um einen großen alemannischen Friedhof, der uns in den letzten Jahren schon so manch Wertvolles für die Sammlung gebracht hat.

Heidenheim, 8. November. (Auf vorgeschichtlichen Spuren.) Die Heidenheimer Gegend ist überall reich an Spuren aus der Vorgeschichte. So wurden beispielsweise dieser Tage in der Enggastiedlung in Schnaitheim Grabarbeiten vorgenommen. Dabei wurden von dem Vermessungsbeamten zwei Brandstellen entdeckt. Es wurde sofort Direktor Dr. Veel vom Landesamt für Denkmalspflege aus Stuttgart herbeigerufen, der dann die weiteren Ausgrabungen leitete. Etwa 1 Meter unter der Humusschicht wurden aus der Hallstattzeit, also aus der Zeit um 800 vor unserer Zeitrechnung, einige Scherben eines Gefäßes gefunden. Der Sachverständige gab an, daß an dieser Stelle Hallstattmenschen ansetzten und eine Feuerstelle hatten. Nur drei Meter entfernt davon wurde eine zweite Feuerstelle entdeckt.

Berkehr und öffentliche Betriebe

Eine Großkundgebung in Berlin

Berlin, 7. November.

Als Abschluß der Arbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Berkehr und öffentliche Betriebe“, über die wir an anderer Stelle berichteten, fand am Freitagabend in der Deutschlandhalle eine große Kundgebung statt.

Die Reichspost hat sich, so betonte Staatssekretär Ohnesorge, das Hochziel gestellt, ihren riesigen Apparat voll und ganz dem Führer zur Verfügung zu stellen. Wie auch in der Vergangenheit, so werde die Reichspost auch in Zukunft stets bestrebt sein, außerordentliche Leistungen zu vollbringen. Am Schluß seiner Ausführungen meldete Staatssekretär Ohnesorge Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, daß die Betriebsgemeinschaft Deutsche Reichspost sich stets reiflich für das neue Deutschland einsetze werde.

Der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Lodi, wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß heute im Fernstraßenverkehr ein neuer Verkehrsteilnehmer vorhanden ist, in dem die vor 200 Jahren in Europa lebendige gewesene Kunst der Fahrten wieder erstehe. Dr. Lodi betonte, daß die ersten Fahrten haben Aufschluß gegeben über die ungeheure Leistungsfähigkeit dieser Straßen. Zwischen Rosenheim und München sind innerhalb von 20 Stunden 40 000 Fahrzeuge gezählt worden. Dr. Lodi betonte, daß der Kraftwagenverkehr ein gleichberechtigtes Glied im gesamten deutschen Verkehr darstellt.

Gegen ihren Willen ist die Reichsbahn feinerzeit, so hob der stellv. Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn Kleinmann

nach der Ansprache Dr. Lodi hervor, aus dem Reich herausgenommen worden. Diese Maßnahme hat jedoch den einen Vorteil gehabt, daß sie es möglich gemacht hat, sich von Parteieinflüssen und Sonderinteressen fernzuhalten. Die Isolierung ist keine Entfremdung vom Volk, sondern nur vom Parlament gewesen. Es ist dafür gesorgt worden, daß bei der Machtübernahme dem Führer ein Instrument zur Verfügung gestellt werden konnte, dessen Finanzen und technischer Apparat in Ordnung gewesen ist. Heute ist Regierung und Reichsbahn eine Einheit. Die Reichsbahn machte sich den Einsatz für das große Wiederaufbauprogramm zur Ehrenpflicht. Auch auf sozialem Gebiet werde ganze Arbeit geleistet.

Hierauf ergriff Dr. Ley das Wort zu seiner Ansprache, in der er u. a. ausführte: Solange die Menschheit besteht, ist um die soziale Ordnung gerungen worden. Sozialismus ist Gerechtigkeit. Recht ist, was dem Volke nützt, dem Volke nicht, was Deutschland ewig macht. Es gilt, auch in der Zukunft Opfer zu bringen und alle Kräfte einzusetzen. Zur Schlussfrage bemerkte Dr. Ley, daß es eine Lüge sei, wenn heute immer noch einige Gegner behaupteten, die Löhne würden abgebaut. In ganz Deutschland ist noch in keinem Betriebe eine Lohnsenkung erfolgt. Im Gegenteil sind zahlreiche Tarifverbesserungen und andere materielle Mehrleistungen durchgeführt worden. Auch die Preise werden unter allen Umständen gehalten werden. Hieran müssen aber auch alle Volksgenossen mitarbeiten. Nur wenn jeder von der Richtigkeit der Regierungsmaßnahmen überzeugt ist, kann ganze Arbeit geleistet werden.

Ravensburg, 8. November. (Ueberfahren und getötet.) Regierender Bürgermeister aus Ravensburg fuhr mit seinem Fahrrad auf der neuen Reichstraße 30 (Ulm-Friedrichshafen) in Richtung Ravensburg. Auf der Höhe von Tolkenweiler überholte ein von hinten kommender Kraftwagen einen hinterher fahrenden Radfahrer und fuhr dann in voller Fahrt nieder. Regierender Bürgermeister blieb schwer verletzt an der Unfallstelle liegen, wurde dann von einem vorbeikommenden Kraftfahrzeug mitgenommen. Probst erlitt einen schweren Schädelbruch, dem er erlag.

Kreisleiter Wader Leiter der Gaudienstelle der NSD. „Kraft durch Freude“ Stuttgart, 8. November. Gauleiter Murr hat den Kreisleiter Wader von Rüttlingen mit Wirkung vom 9. November ab mit der Führung der Gaudienstelle der NSD-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Württemberg-Hohenzollern beauftragt.

Freih. Wader ist am 9. April 1900 in Sichelbach, Kreis Deuringen, geboren. Februar 1918 trat er noch als Schüler freiwillig in die deutsche Armee ein, machte zahlreiche Angriffs- und Abwehrschlachten des Weltkrieges mit, geriet in französische Gefangenschaft, von der er Februar 1920 zurückkam. Er besuchte dann die Kunstgewerbeschule Stuttgart und die Akademie der bildenden Künste. Inzwischen war er mehrfach

bei Streiks und Generalstreiks für die Technische Reichsheil tätig, wurde 1921 Mitglied eines oberdeutschen Freikorps, 1923 Mitglied der NSDAP und nahm an den großen Aufmärschen in München teil. Nach einer Studienreise durch Spanien, Portugal und Italien trat er in das höhere Lehramt für Zeichen- und Kunstunterricht ein. Sein Wiedertritt in die Partei erfolgte im Jahre 1931. Am 30. März 1933 wurde er Kreisgeschäftsführer der NSDAP, und am 23. Mai 1933 Kreisleiter in Rüttlingen.

Der tausendste Flugmotor in den Girth-Motoren-Werken

Stuttgart, 8. November. Ein Jubiläum der Arbeit, ein echtes Familienfest feierte am Samstag die Girth-Motoren G.m.b.H. in Jülichhausen. Der „Jubiläum“, der tausendste Flugmotor des Typus H 60 H prangte inmitten des Saales. Diese Konstruktion von Deutschlands berühmtem Weltkriegsflieger Helmut Girth konnte sich seit fünf Jahren trotz der sprunghaften Entwicklung der Flugmotoren in der letzten Zeit an der Spitze der Sportflugmotoren halten. In seinen Begrüßungsworten warf Direktor Dr. Kübler einen kurzen Rückblick auf die an Ruhm und Erlösen reiche Geschichte des Jubiläumsmotors. Von brausem Beifall begrüßt, ergriff dann der Betriebsführer Helmut Girth das Wort, um allen Gesellschaftsmitgliedern für ihre treue und unermüdete Mitarbeit zu danken. „Wird es etwas Schöneres“, so rief er aus, „als lebendige Maschinen zu bauen, die uns erlauben,

aus der Erde zu steigen zu liegen und frei zu sein und einen jahrtausende alten Wunsch des Menschen zu verwirklichen? Der Geist unserer Zeit, deren Richtlinien uns unser Führer gegeben hat, legt uns die Verpflichtung auf, auf dem Posten zu sein, damit wir zurückgewinnen Ehre und Freiheit unseres Volkes.“

Die Geliebte erschossen

Ludwigsburg, 8. November.

In dem zu Ludwigsburg gehörenden Stadtteil Eglshausen hat sich in vergangener Nacht eine schwere Bluttat ereignet. Mit Eintritt der Polizeistunde hat dort in einer Wirtshaus ein 23 Jahre alter Mann seine ehemalige Geliebte, die von ihm nichts mehr wissen wollte, durch einen Schuß getötet.

Das 23 Jahre alte Mädchen war in der Wirtschaft als Bedienung tätig und wollte bei dem Täter kassieren, da der Wert hierzu angefordert hatte. Ohne daß ein Wortwechsel oder auch nur eine Unterhaltung vorausgegangen wäre, zog der Täter so heimlich, daß es nicht einmal die neben ihm sitzenden Personen wahrnehmen konnten, eine Selbstlade-pistole, die er sich 2 Wochen vorher unter der Hand gekauft hatte, und gab aus wenigen Zentimetern Entfernung den Schuß ab. Die Getroffene sank sofort zu Boden und war bald darauf tot.

Der Täter benötigte die zunächst entstandene Aufregung, um zu flüchten, er wurde aber, als er in den Morgenstunden nach Hause kam, von Ludwigsburger Kriminalbeamten festgenommen. Nachdem er anfänglich in wenig glaubhafter Weise vorbringen wollte, der Schuß sei ihm versehentlich losgegangen und er wisse nicht, warum er auf das Mädchen geschossen habe, gab er schließlich zu, daß verschämter Liebe gehandelt und sich gedacht zu haben, wenn er sie nicht bekomme, solle sie auch kein anderer haben.

Quer durch den Sport

Deutsche Meister schwimmen am Wochenende in Heidelberg anlässlich des 50-jährigen Jubiläums von Ritor Heidelberg an den Start. Paul Schwartz-Göppingen gewann dabei das 100-Meter-Brustschwimmen in 1:05,4 vor dem Heidelberger Geher und dem deutschen Meister Feina-Gladbeck.

Einen neuen deutschen Schwimmrekorde gab es in Magdeburg bei einem Übungsabend, wo Hans Schwarz, Köhne und Bafel die Höchstleistung der 3 mal 100-Meter-Lagenstaffel auf 3:31,8 verbesserten.

Deutsche Ringertreffe gab es am Wochenende in Schweden, wo Unteroffizier Ludwig Schwedert in der Mittelgewichtsklasse bis zum Schluß ungeschlagen blieb. Freikämpfer-Schifferschlacht machte sich in seiner Gewichtsklasse mit dem 2. Platz begnügen.

Vom 27. bis 31. Januar 1937 finden in Bad Reichenhain die zweiten Reichswintersportkämpfe der Hitler-Jugend statt. Das umfangreiche Programm, das zur Abwicklung kommen wird, steht bereits in allen Einzelheiten fest.

Blendax Zahnpasta

Mein blondes Märchen

ROMAN VON PAUL HAIN

Rübesam hat alles ruhig mit angehört. Er weiß nun: Alle reden hier im Forsthaus bemerkenswert gut und herzlich von diesem Mädchen. Und er selbst könnte sich nicht vorstellen, daß sie ein Flattergeist ist. Freilich, was versteht er schon von diesen Dingen. Bleibt sie diesen jungen, lebenswerten, grundsätzlichen Menschen an seiner Seite nur an der Nase hin, oder was kann dahinterstehen? Es ist nicht leicht, hier einen Rat zu finden, eine Meinung zu äußern. „hm — vielleicht liebt sie eben doch einen andern?“ mag er zu bemerken, und es fällt ihm ein, was Peter ihm erst vor einigen Wochen erzählt hat: Lisel im Arm eines andern in Krügers Wirtschaftsgarten am Abend des Erntedankfestes. Diese bittere Enttäuschung war es ja, die Peter dann veranlaßte, Hals über Kopf wieder abzufahren, ohne Lisel zu sehen. Hatte Peter nun also doch recht? Liebt dieses Mädchen die Abwechslung, das Spielen mit dem Feuer? Gerade so wie eine Eta von Harich und die mondänen Mädchen, die nichts weiter waren als die Töchter ihrer reichen Väter? Er hätte das im Innersten nicht glauben wollen. Darum hatte er ja bei dieser Fahrt ins Bruch, die er aus besonderen Gründen, die mit seiner Kunst zusammenhängen, unternahm, auch die Lisel sehen wollen. Mädchen blickt ihn ganz verärgert an. Dann plagt er heraus: „Die Lisel — einen andern? Haha! Reet, das nun gerade nicht. Das wohl am allerwenigsten, mein lieber Herr. Dann müßte ich's doch wissen.“ „Nun, wer kann einem Mädchen schon immer am Rocksaum hängen?“ „Da kennen Sie die Lisel nun nicht, die hat für ein Teufelsmädchen und den Sonnenschein rein gar nichts übrig.

Auch nicht zu der Zeit, als sie noch mit ihrer Mutter im Späthaus wohnte. Die war immer mehr für sich, weiß ich doch!“ „hm“, macht Rübesam und denkt an Peter und sein Frühjahrsabenteuer im vorigen Jahr. Davon hat ja der junge Waldläufer an seiner Seite nun wohl keine Ahnung. Auch Peter schwor einst auf die Geradheit und Reinheit dieses Mädchens. „Da kann ich Ihnen 'ne Sache erzählen, wissen Sie“, fährt Hähnen im Eifer fort. „Also ich habe es selbst gesehen, wie Sie mal einem Studenten, der zudringlich wurde, eine Ohrfeige verabsolgt hat, daß er sprachlos war.“ „Ach nee!“ Rübesam bekommt plötzlich sehr warme Ohren. „Jawoll, mitten auf der Weide, wo sie immer 1926 liegen hintrieb. Ein Student Puhmann, der Sohn von dem reichen Bauer hier. Der hätte ihr ja schon was bieten können. Also —“ Rübesam klemmt die Lippen zusammen. Puhmann! Der Name, den ihm Peter nannte. Der fette, forsche Student, dem der Peter damals bei dem Fest im „Dorfkrug“ eine runtergeknallt hatte und der derjenige gewesen sein sollte, den Lisel an jenem Abend unten am Wasser — er kann das noch nicht zu Ende denken. Wie hängt denn das nun zusammen? Hähnen ist im Fahrwasser. „Ja, dieser Reel hat dann mal eines Abends — ich glaube, es muß beim Erntedankfest gewesen sein — die Unverschämtheit gehabt, die Lisel einfach in seine Arme zu reihen, und — na, besoffen war er so meißt, wenn er hier in den Ferien war. Ich hab' die Geschichte von den andern gehört, die bei diesem Spaß mit dabei waren. Einer war ja dann wohl noch so nüchtern, daß er Blay machte, als die Lisel sich losriß und weggrannte. Mir hat sie nie was davon erzählt. Aber manchmal denke ich fast, sie hält nun alle Männer für richtige Schweinehunde!“ Er kommt ordentlich in Wut, der brave Hähnen.

Er sieht nicht, wie Rübesam plötzlich schier ein helleres Gesicht hat. Er kann nicht ahnen, daß er mit seinen Worten dem Kapellmeister Fröh Rübesam die Lösung eines bitteren Rätsels übermittelt hat. Peter ist also einer gründlichen Täuschung zum Opfer gefallen, das ist ihm nun klar. Aber vielleicht ist das eigentliche Opfer dieses ganzen Vorfalls Lisel geworden, die von Peter verlassen und von diesem forschen Puhmann gedemütigt, nun wirklich genug hat von der „Christlichkeit“ der Männer. Oder liebt sie diesen Mann neben ihm doch nicht so, daß sie zu seinem Antrag hätte ja sagen können? Wie es auch sein mag: Für Peter weiß er genug. „Ja, Hähnen“, sagt Rübesam, „da bist wohl nur Geduld.“ Der trinkt sein Glas aus und verzieht etwas bitter den Mund: „Sonderbar. Das hat sie mit nämlich auch schon gesagt.“ Freudestrahlend kommt in diesem Augenblick der Wirt herein. Er riecht noch stärker nach Stall als vorher, aber Rübesam findet, daß es besser riecht als beispielsweise Eta von Harichs Parfüm. Es ist ein komischer Gedanke in dieser Sekunde. „Ein Kalb ist da, Leute. War keine Arbeit diesmal.“ Er fällt wie selbstverständlich drei Gläser und vergießt auch nicht den Brantwein dazu. „Acost auf das Neugeborene!“ Hähnen und Rübesam gratulieren lachend und stoßen mit dem Wirt an. Sie müssen sich nachher auch noch das Kalb ansehen. Es liegt mollig im Stroh neben der Älten und blickt mit verwirrten Augen um sich, in denen noch das Staunen nach dem Wunder ist, das es eben durchgemacht hat. „Ein schönes Kälbchen“, sagt Hähnen sachverständig, und die Kinder des Bauernwirts stehen herum und frechein es mit ihren leichteren Händen, als wäre es ein neugeborenes Reichenkind.



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Unsere Mädels beim Bauern

Mit dem Helfen ist es ihnen ernst!

Vor wenigen Wochen ging der Ruf durch unser Land: „Mädel, helft den Bauern!“ — Manches Mädel war schon durch unsere BDM-Umschulungslager gegangen, aber sie reichten noch nicht aus, um die notwendigen Arbeitskräfte aufzubringen, die dem Bauer bei seiner schweren Arbeit helfen sollten. Der Ruf drang in die Fabrikräume der Großstadt, in die Schreibstuben durch den Lärm der Schreibmaschinen hin zu unseren Mädels, rief sie, sie ganz persönlich, dachte sie innerlich zu tiefst und ließ sie nimmer los. Dann kamen sie — sie kamen freiwillig — sie wollten ihre Pflicht erfüllen, die sie ihrem Volke schuldig zu sein glaubten. Denn es geht ja hier um mehr, als um eines Menschen Sab und Gut, es geht um „unser aller täglich Brot!“

Sie meldeten sich. Sie führen ins Lager. Sie wußten, es wird eine harte Zeit. Aber sie glaubten an die Kraft in ihren Armen, sie waren befeelt vom Willen zur Tat. Und dann nahmen sie den Kampf gegen das Mißtrauen der Bauern auf sich, das gab Kraft und Mut. Wochen vergingen — das Vertrauen zueinander wuchs und schlang feste Bande. Heute stehen sie mitten in der Dorfgemeinschaft als eine junge Gemeinschaft, in der sich höchster Leistungswille und uneigennütziger Dienst an Volk und Scholle zu idealer Einheit verbunden hat. Die eiserne Fucht, die einfachen Sitten, die tägliche stillschweigende Bewährung in der Erfüllung der Pflicht machen sie zu Kämpfern der nationalsozialistischen Idee. Die Mädels im Landdienst greifen nicht nur zu Pflug und Sense, um dem Boden Frucht und Segen abzurufen, sie wollen mit dieser selbstlosen, gemeinnützigen Arbeit das ganze Volk zu dem Glauben führen, der sie selbst zu dieser Lebensform und in diesen Schaffensfeld bestimmt.

Hört, wie es ruft...

Grell steht am kleinen Ausguck ihres Dachhäuschens. Soeben kommt sie heim vom Büro, wo ihre Finger den ganzen Tag unermüdet geschrieben, wo ihre Augen nicht viel Zeit hatten, von der Arbeit aufzusehen. Nun aber schauen sie in weite Fernen — über die höheren Hinterhöfe — über die rauchgeschwärtzten Dachziegel hinweg — weit weg. — Müde ist sie und doch führt sie eine Kraft in ihren Armen, eine Kraft, die sie mahnt, die sie ruft. — Was sagte doch die Führerin gestern im Heimabend. — „Gib deine Kraft dem Bauern, dem deutschen Bauern, und du erfüllst deine Arbeitsdienstpflicht!“ Da stehen vor ihr nicht mehr die grauen Großstadtbücher, nein, satts, grüne Wiesen, Rübendeckelungen — dort reise, wogende Felder, die lachte der Wind freilich, sodas sie ausschauen wie flutendes Gold. Vor ihr stehen Menschen auf mit barten, festen Händen, schwierig sind sie — Schwelch rührt über die gebraunten tiefgefurchten Gesichtern — Erntezeit ist, auf sich allein gestellt sind sie mit der ungeheuren Aufgabe, Hüter des Brotes eines ganzen Volkes zu sein. Sie rufen nach betenden Händen — nach dir und du —

Grell ist ganz nah bei ihnen. Einmal als ich noch ein Kind war, da war ich in den Ferien unter ihnen auf dem großelterlichen Gut. — Warum zog auch der Vater in die Stadt und ich... gehöre ich nicht wieder dorthin, wo einst mein Vater aushog? — Raum acht Tage sind seit jenem Abend vergangen. Grell sitzt im Zug. Die Sonne ist eben über der Großstadt aufgegangen. Doch diese verschwindet im frühen Dunst und sie fährt einem neuen, lichten Tag entgegen.

8 Wochen Ausbildung im Umschulungslager bereiten die Mädels zur Landdienstarbeit vor.

Mit der Arbeit kommt die Kraft

Es war mitten in der Ernte. Fröhlich schon waren wir aufs Feld hinausgefahren, die beiden alten Bauernleute und ich. An diesem Tag wollten wir mit dem Acker fertig werden. Die Sonne brannte. Manchmal dachte ich an die zu Hause, was die jetzt wohl treiben. Und so brennend gern hätte ich gehabt, daß sie seihen könnten, wie froh und glücklich ich bei

Ihr in den Städten mit Bauernblut, Ihr in Dunkel, im Nichtstun und Not, Hört, wie es ruft, eures Volkes Blut: Volk ohne Bauern ist Volk im Tod!

meiner anstrengenden Arbeit bin. Nicht um alles hätte ich mit ihnen tauschen mögen.

Die Garben waren gebunden. Der Wagen stand bereit. Jetzt mußte noch gegabelt und geladen werden. Eins sollte den Wagen führen, eines gabeln und das dritte laden. Der alte Bauer übernahm die schwerste Arbeit, das Gabeln, ich sollte laden. Aber gleich bei der ersten Garbe merkte ich, wie schwer es dem alten Manne wurde. Gleich stand ich neben ihm: „Lassen Sie mich gabeln.“ „Nei, des launsch du dich net, da mußt mer Kraft in de Keem han.“ „Aber probieren kann ich doch einmal.“ — „Jo, des scho.“ — Etwas zögernd gab er mir die Gabel in die Hand. Ich packte meine Garbe, reichte sie strahlend meinem Bauern. Allerdings wie ich die erste Garbe hinaufgehoben hatte, sah ich voll Bangen den ganzen langen Acker hinauf. So ungefähr 200 Garben standen da in schönen Reihen. Die sollte ich alle auf den Wagen hinaufschleichen. „Geht's“, fragte mein Bauer, — „freilich, gut!“ Und mit Schwung gabelte ich die zweite Garbe hinauf, die dritte, die vierte und alle andern. Meine Bäuerin schaute zuerst etwas beforzt zu mir her. Nachend winkte ich ihr zu und die nächste Garbe wurde auf den Wagen geschwungen. Mit dem hochgeladenen Wagen führen wir zurück ins Dorf. Ich war mächtig stolz, daß ich bis zuletzt ausgehalten hatte. Voll Freude dachte ich immer wieder daran, wie mein alter Bauer voll Anerkennung gesagt hatte: „Ja, du gibst bald a richtige Bäuerin!“

Allein mit der Sense auf der Wiese

Am zweiten Tag, wo ich zu meinem Bauer kam, sagte er: „Mädel, heute wollen wir Gras mähen.“ Wir gingen miteinander auf die Wiese. Ich glaubte natürlich gleich mähen zu können, denn das sah so leicht aus, wie mein Bauer so hurtig die Sense schwang. Ich wollte es gleich nachmachen und IIII, steckte sie im Boden. Ich blähte gleich nach meinem Bauern, ob er es wohl gesehen hatte? Zum guten Glück nicht, dachte ich. Also denn man muß richtig zu tun, war es trotzdem noch nicht — einmal war das Gras ganz weg, daß man den Boden sehen konnte und das andere Mal stand das Gras noch so lange. Ich wurde zuletzt richtig ärgerlich, daß ich das nicht fertig bringen konnte. Da stellte sich mein Bauer hinter mich, nahm meine beiden Hände und die Sense und mit einem Schwung — eins, zwei — lag das Gras da. Ich probierte es noch einmal alleine und nun ging es Schwung und Schwung. „Durr“, schrie ich, „jetzt kann ich mähen!“ „Schaff nur so weiter, Mädel“, rief mir mein Bauer zu und ging zur nächsten Wiese. — Meine Sense aber fuhr weiter über die große lange Wiese — Schnitt und Schnitt — nun liegt sie vor mir die ganze Mahd. —

Um den Abendtisch...

Ach, Luise, nun ist schon wieder eine Woche vorüber. Es ist schade, daß wir nun bald von unserem Bauer fort müssen. Ja, es ist wahr, heute in fünf Wochen müssen wir leider wieder fort. Da ruft unsere Jüngste: „Nein, ich bleibe hier bei meinem Bauern! Mich bringt keiner so schnell von hier fort. Als ich ja am ersten Tag zu meinem Bauern kam, sagte er: „Was wirst du für ein Bauer sein, wenn du nicht bei mir bleibst?“ Ich bin mir darüber schon ganz klar, ich bleibe, für mich gibt es nichts Schöneres mehr als die Landwirtschaft. Was war ich doch früher für ein blödes Mädel. Da

hatte ich immer Angst, ich könnte bei der Arbeit schmutzige Finger bekommen, da hätte ich mich geschämt, mit Händen anzufahren und heute ist das meine größte Freude.“

„Ne, meine auch! Da habe ich mir letzte Woche einen Streich geleistet. Mein Bauer war auf dem Feld, die Bäuerin und ich zu Hause. Die Bäuerin konnte fast nicht weg, so viel Arbeit hatte sie. Da bot ich mich ihr an, mich doch hinaufzuführen zu lassen. Sie war zwar nicht gleich damit einverstanden, aber dann half sie mir doch, die Rübde einzusammeln und ich fuhr los. Zuerst ging alles gut, wie ich aber in den schmalen Feldweg einbiegen wollte, da sahen rechts ein paar Latten. Ich dachte mit „Gott nom“ herum zu kommen. Nur an mein hinteres Rad dachte ich dabei nicht. Auf einmal gab es einen Knack und alle Latten waren übereinander gefallen. Ich setzte sie natürlich so schnell wie möglich wieder auf und fuhr quatschbergmüde wieder weiter.“

„Du Luise, denke dir nur unser kleines Modelle steht nicht mehr, was können wir denn da machen?“ „Dat es kalte Öhren?“ „Ja.“ — „Dann ist es krank, dann müßt ihr ihm eine Decke auslegen. Habt ihr das gemacht?“ — „Nein, du da gebe ich nachher noch geschwind hinüber. Unser Modelle dauert mich richtig.“

„Helene, was macht auch eure Kuh? Kann sie bald wieder laufen?“ „Nein, immer noch nicht recht. Heute morgen waren wir wieder mit ihr beim Schmied. Meine Bäuerin und mein Bauer mußten sie zusammen halten und mir gaben sie den Schwanz in die Hand, das war altig, wie ich da an dem Schwanz gehangen bin! Dann hat der Schmied wieder ein großes Stück Haut herangeschnitten. Soffentlich heißt die Sache bald. Das arme Tier tut mir so leid.“

„Und nun seid ihr müde, was Mädels?“ — „O nein, Luise!“ „Also, dann macht euch fertig! In fünf Minuten ist alles draussen, dann machen wir noch einen kleinen Marisch!“

Feierabend am Lager

Ich wollte einen Brief schreiben. Im Tagesraum suchte ich mir ein gemütliches Plätzchen. Hilde setzte sich neben mich; sie wollte mit ihrer Webarbeit endlich fertig werden und dann unserer Lagerführerin in der Küche helfen. Ich war so sehr in meinen Brief vertieft, daß ich nicht merkte, wie die andern alle auch mit einer Arbeit gekommen waren und sich an den Tisch gesetzt hatten.

Da fing Hilde auf einmal an: „Denk dich nur, heute habe ich in zehn Minuten einen halben Liter Milch gemolken! Welcheleicht bringe ich es nun auch bald so gut fertig wie ihr!“ — „Aus war es dann mit dem Schreiben. So ist's jeden Abend, wenn wir ins Erzählen hineinkommen. Da sind wir dann eine große Gemeinschaft und alles erleben wir miteinander, sorgen uns um das Kind, das bei Gertruds Bauer krank geworden ist, freuen uns mit Erna, wenn sie allein Futter geschnitten hat.“

Eine kleine Pause ist entfallen. „Elle, komm spiel doch etwas!“ Und dann Kling's froh durch den Tagesraum: „Und auf eine Wätsche Hoserstob...“ Alles hat Feierabendstimmung, alle haben das Gefühl etwas geleistet zu haben. Schon ruft eine: „Vore, deine Quatschkommode, wir wollen Volkstänze machen!“ Wir müssen noch tüchtig üben, denn unser Entenlag soll ein frober, feiner werden! Unsere gute Vore spielt ein paar Takte, wir stellen uns auf und los geht's:

„Abends unterm Beizenfranz ist im Birtshaus Ententanz. — Alle Müd und alle Blag ist vergess'n diesen Tag!“

Alles ist ganz dabei. Alle können mit frohem

Derzen lustig sein, denn sie haben auch mit frohem Herzen gearbeitet.

So langsam wird es heute Abend stiller. Wir sitzen noch eine Weile im Kreis zusammen. Die Lagerführerin erzählt uns von der Roggenmühle, die uralte Sage von der Bitterin des Kornes, die von Geschlecht zu Geschlecht weiter erzählt werden wird. Still fassen wir unsere Hände:

„Wir geben als Pfleger durch unsere Zeit, wir machen den Acker zur Frucht bereit und säen in heilige Erden. Es wachsen die Saaten, die Ernte ist weit, doch über unsre Vergänglichkeit wandert das deutsche Werden!“

Das BDM-Umschulungslager

ist die Stätte, in der das deutsche Mädel seine Arbeitsdienstpflicht erfüllt und sich den Arbeitsdienstaß erwirbt.

Die BDM-Umschulungslager wurden von staatlicher Seite als die Erziehungsstätten der weiblichen Jugend anerkannt und somit dem Arbeitsdienst gleichgestellt. Unser Umschulungslager ist Rubersberg. Anmeldeungen zur Aufnahme werden unter Angabe der vollständigen Adresse, Ueberfendung eines Lebenslaufes und der schriftlichen Erklärung über die Aufnahme einjähriger landwirtschaftlicher Tätigkeit beim Obergau 20, Stuttgart, Goethestr. 14, entgegengenommen.

Das deutsche Mädel-Buch

Das deutsche Mädelbuch ist heute noch nicht vorhanden; denn, was bis jetzt an „Jungmädchensliteratur“ auf den Büchermarkt kam, gehört einer überundenen Zeit an. Die bürgerliche Welt des „Vorkrieges“ mit Tanzstunden und Pensionserlebnissen ist dem Mädel von heute, das großenteils im „Backstübchen“ schon im Beruf steht, fremd und unverständlich. Das Mädel von heute fordert Bücher, die seiner Erlebniswelt angepaßt sind. Dazu kommt, daß die Aufmachung der sogenannten „Jugendbücher“ sehr oft von dem Gesichtspunkt bestimmt wird, den Käufer zu „blenden“, mit möglichst wenig Mitteln ein Buch herzustellen, das „nach etwas aussieht.“

Die allgemeine Ablehnung dieser „Backstübchenliteratur“ bestimmte das Buchgewerbe, Ertrag zu suchen. So entstanden die verschäbten „Hillemädel-Bücher“ mit Erlebnis aus der Kampzeit oder der Gegenwart. Sie sind im Grunde nichts anderes, als die alte Backstübchenliteratur im „Nationalsozialistischen“ überlegt. An die Stelle des „Arztbüchens“ tritt der BDM, an die Stelle der „Pension“ der Arbeitsdienst.

Es ist klar, daß das neue Mädelbuch auf den Reichen des BDM kommen muß. Kameradinnen, die im BDM neues Mädelstum in Zuht und Kameradschaft erleben, müssen die neue Form finden, dieses Erlebnis zu gestalten. In Jahrbüchern und Zeitschriften des BDM zeigen sich die ersten Ansätze. Das Mädelbuch wird aus einem Buch, das von Erwachsenen für die Jugend geschrieben wurde, zu einem Werk, das die Jugend sich selbst schafft. Alles Leckhafte und alles gemacht Jugendliche fällt dabei von selbst fort.

Der BDM wirkt durch seine Schulungsarbeit auch auf den Vorkrieg der Mädel entscheidend ein. Jeder Obergau hat innerhalb der Abteilung Schulung eine besonders für das Buchwesen verantwortliche Referentin. Sie stellt mit Hilfe der von der Reichsjugendführung herausgegebenen Bücherlisten das Buchmaterial für den Obergau zusammen, überwacht und ergänzt die Bibliothek der Obergauhschule und weist auf Schulungskurse auf geeignete Bücher hin. Diese Referentin muß natürlich selber in der aktiven BDM-Arbeit stehen, um beurteilen zu können, welche Bücher vor allem für die unteren Einheiten geeignet sind. Es wird dadurch die Gefahr vermieden, „vom großen Tisch aus“ Werke zu empfehlen, die dem Verständnis des Durchschnittsmädels nicht angepaßt sind.

Die Heimabende, Schulungskurse und Feierstunden des BDM sind maßgebend für die Geschmacksrichtung der heutigen Mädelgeneration. Vom BDM aus wird daher auch der Weg zum neuen deutschen Mädelbuch zu finden sein.





Aus dem Heimatgebiet



9. November

Sie haben die blutige Jabne
Mit Ihren Leibern gebohrt.
Sie haben aus blühendem Wagne
Einst Deutschland wiedererwehrt.
Sie lebten das Sterben unvor!

Sie trugen als erste den Glauben
An Führer und Volk uns voran
Und ließen nimmer sich rauen,
Was sie für Deutschland getan. —
Sie waren das Aufbruchsaual!

Sie saßen zu Tode getroffen
Am Feuer der Reaktion,
Es galt ihr Kampfen und Goffen
Der jungen deutschen Nation.
Sie waren uns Vorbild der
Pflicht!

Sie haben ihr Leben gegeben
Und hunderte ihrer zugleich,
Aber nur, daß Deutschland soll leben
Als einziges, ewiges Reich.
Sie sind Deutschlands ewige
Wache! —
Obersturmführer Pfommer II/172.

Aus der Kreisstadt Neuenburg

Wedenkunde in der Turnhalle. Zum Gedenken der am 9. November 1933 in München gefallenen Mitglieder unserer Führer findet heute abend in der Turnhalle eine würdige Feier statt. Die gesamte Bevölkerung ist hierzu eingeladen.

Sonntagsrückblick

Wenn wir vom gestrigen Tag als Sonntag berichten wollen, so fällt dies insofern schwer, als eben die Hauptsache fehlte, nämlich die Sonne. Ja bisweilen hatte es den Anschein, als ob uns mitten am Tage sogar der Tag verlassen wollte. Das war ein Regen und Nieselregen am kühnen Novemberhimmel, wo sich die Wolkenherde in drängender Eile den Oken schoben und ihre unheilbringendere Frucht in dunklen Kolonnen über unsere enigen Schwarzwaldhäuser und weiter und weiter bis in die fernsten Kerne trugen. Freilich haben sie dazugelassen, was sie entbehren konnten und bei ihrem überreichlichen Ballast schmeißt hat und mitunter sein Schlimm und sein Mächtig prunzend schoben. Novemberwetter. Es ist der Kampf vor dem Sieg des Winters, und so schwer dieser Sieg ist, so schwer ist dieser Kampf. Wohl lagte uns gebornen Wolkenbänken für kurze Augenblicke ein neidender Sonnenstrahl, jedoch die Wäde schloß sich wieder und Regen, Regen rann in unser Sonntagstal. Menschenleer war oft die Straße, wie abgestoppt mitunter der Verkehr und das Leben spielte sich in der Hauptsache im geborgenen Familienkreis, im mollig warmen Zimmer beim zeitvertreibenden Unterhaltungsspiel oder bei erschöpfendem Durchlesen aller verfügbaren Zeitungen und lustigem Kaffeeabst. Ein solcher Tag, in seiner Art richtig genossen, ist nicht einmal der ärmste, ja er ist sogar manchmal für uns von großem Gewinn. Wie wollen daher nicht meckern über das Wetter, das ja doch über unserm Einfluß steht, denn ob wir zufrieden oder unzufrieden sind, das liegt ja nur an uns und — allen Reuten recht getan, ist eine Kunst, die auch der Petrus nicht kann, oder sind etwa bei schönem Wetter alle Leute zufriedener? Merke! Unabhängig vom Wetter kann jeder aus einem Sonntag einen wirklichen Sonntag machen. Ja er kann nicht nur, sondern er soll.

Gefährter Langfinger. Die Landjägerbeamten ermittelten einen 16jährigen jungen Mann aus Engelsbrand, der letzte Woche in Pforzheim einen Stahlfaser gestohlen und in der Kistenmappe mit nach Hause genommen hatte. Bei einer in der eiterlichen Wohnung vorgenommenen Durchsuchung wurde eine von ihm ebenfalls entworfene Feder-Mappe gefunden.

Aus der Badestadt Wildbad

Ein verregener Sonntag! Aber dennoch haben sie, ohne zu murren, den „Eintopf“ gesammelt. Von Haus zu Haus, gute und schlechte Treppen, aber wo sie hinkamen, — überall hat man gegeben. M-Wänner ohne Mantel, in dem Wetter. Nicht alle haben schon ihre Mäntel. Ohne zu stöhnen, haben sie den Liebesdienst des Sammelns geleistet. Trotzdem Wildbad auch zum Kollandgebiet zählt, steht Wildbad im Spenden an guter Stelle. Hebt Dank, ihr Sammelnden.

Aus der Gemeinde Birkenfeld

Das hiesige Jungvolk hatte am Samstag ein seltenes Erlebnis. Am Freitag abend mußte ein Flugzeug auf dem Dammsfeld landen. Die Wimpfe und eine große Anzahl anderer Zuschauer, die teils zu Fuß, teils auf Fahrrädern herbeigekommen waren, konnten das

Flugzeug ganz aus der Höhe bestaunen. Der Schutzmantel mußte immer wieder wehren: „Nicht mit den Händen sehen!“ Nach dem Start führte der Pilot der begeisterten Jugend noch ein paar Kunststücke vor und entschwand dann in glücklicher Richtung den Blicken der Zuschauer. — Als heute in die Zehnhalle der Kreisparafalle im neuen Postgebäude am Hindenburgplatz in Betrieb und wird halbtägig von Neuenburg aus betrieben. Herr Oberlehrer L. K. Eisenhardt hat bisher die Geschäfte der Zehnhalle zur vollen Inbetriebnahme der hiesigen Einwohnerschaft versehen und alle, die in der seitherigen Zehnhalle zu tun hatten, wissen ihm Dank dafür. Welch große Bedeutung diese Zehnhalle für den Geldverkehr in unserer Gemeinde hat, zeigt uns deutlich der große Umsatz des Jahres 1935/36. — In Dillweissenfeld ließ sich gestern unsere erste Mannschaft trotz besserem Spiel mit 4:2 Toren schlagen. — Bei dem schlechten Wetter am gestrigen Sonntag bemühten viele gerne die Gelegenheit, die Geflügel- und Kanarienvogelhaltung in der Turnhalle zu besichtigen, und der Besuch war deshalb erfreulich gut.

Vierziger- und Sechziger-Feier. In schöner Harmonie feierte der Jahrgang 1896 am vorletzten Samstag abend im Gasthaus zur „Schönen Aussicht“ seinen Eintritt ins Schwabenalter. — In gleicher Weise war der Jahrgang 1876 am Samstag abend im Gasthaus zum „Röhle“ willkommen, um in herzlicher Kameradschaftlichkeit den Sechziger zu feiern. Dabei wurden alte Erinnerungen wachgerufen und all das Vergangene lebhaft besprochen. Zum „Bierlein“ hatten die Frauen Selbstgebäckchen gebackt. Spähsiegel sorgten dafür, daß Langeweile nicht aufkam.

Aus dem Kurort Schönbörg

In dieser Woche ging hier der Erste-Hilfskurs des NS-Lehrerbundes, Ortsgruppe Schönbörg zu Ende. Er war die Fortsetzung des Luftschutz-Lehrkurses für Lehrer, der im vergangenen Jahre vom Bezirks-Kulturministerium in Neuenburg veranstaltet wurde. An den Vorträgen beteiligten sich Dr. Gerschütz, Oberarzt im Schwarzwaldheim, Dr. Michelson, Chirurg, Dr. Langebeckmann, Oberarzt in der Neuen Heilanstalt, und Dr. St. Oberarzt im Schwarzwaldheim. Demnächst soll auch mit der Schulung der Bevölkerung der hiesigen Gemeindegruppe, zu der außer Schönbörg noch Oberleingenshardt, Schwarzenberg, Wieselsberg, Unterleingenshardt, Kapfenhardt und Langenbrand zählen, begonnen werden. Zum Schulungsleiter wurde Hauptlehrer Schick bestellt. Die gebührenpflichtige Verkehrswarnung ist auch hier eingeführt worden. Ein Anschlag wendet sich an die Kraftwagenführer, Fußgänger, Radfahrer, Fußgänger, aber auch an auf der Straße spielende Kinder. Bei groben Verstößen erfolgt keine Verwarnung, sondern Strafanzüge.

Engelsbrand, 6. Nov. Einer der angesehensten Einwohner unserer Gemeinde, Ludwig Hummel, konnte dieser Tage seinen 75. Geburtstag feiern. Aus diesem Anlaß brachte ihm der NSR „Viererkreis“ ein wohlgefügtes Ständchen, das sehr viele Zuhörer anlockte. Herr Hummel ist Besitzer des weit und breit bekannten Gohlhäuses zum „Hirsch“, das er ein volles Menschenalter hindurch geführt hat. Erst vor einigen Jahren hat er sich, das Gohlhäus verabschiedet, ins Privatleben zurückgezogen. Er ist trotz seinem hohen Alter noch recht rüstig und nimmt an

„Im Leben und Sterben ein Vorbild“

Befehung von Obersturmbannführer Dix

Calw, 7. November.

Tausende gaben am Samstagnachmittag Obersturmbannführer Dix das letzte Geleit vom Calwer Rathaus, wo der Leiche öffentlich aufgebahrt lag, zum Friedhof. Reichsstadthalter und Gauleiter Murr, SA-Gruppenführer Rudin, Ministerpräsident Mergenthaler, stellv. Gauleiter Schmidt, Staatssekretär Waldmann, der gesamte Gaustab, Stabschef der Reichswehr, SA-Standartenführer Reinhardt-Kensingen, Oberbürgermeister Dr. Strölin-Stuttgart, Oberregierungsrat Schmid von der Ministerialabteilung für Bezirks- und Abwehrschutzverwaltung, Oberbaurat Fleischhauer von der Elektrizitätsversorgung Württembergs, der größte Teil der Kreisleiter des Landes und Abordnungen vieler Kreise schritten in Trauerzüge. Hitlerjugend und SA bildeten auf den Straßen, in denen die Fahnen auf Holzmast wehten, Epalle. Am Orbe, hinter dem die Standarte des Engages und die Sturmflaggen aufgestellt genommen hatten, sprach zu Beginn der erregenden Trauerfeier Stadtpfarrer Schneider-Stuttgart unter Jugenddelegation des Bittelwortes „Herr, nütze uns den Glauben“ über die Personlichkeit des Verstorbenen, dessen heldischer Glaube den Tod überwand.

allen öffentlichen Vorkommnissen lebhaftesten Anteil.

Calw, 7. Nov. Im Alter von 73 Jahren ist in den letzten Tagen Kaufmann Eug. Dreiß gestorben. Der Heimgegangene nahm an den Geschicken seiner Heimatstadt regen Anteil. In der schweren Zeit des Krieges von 1914 bis 1918 verließ er den schwierigen Dienst als Stadtschultheißenamtsverweser. Riche Lebenserfahrung, gerade Gesinnung und vorbildliche Pflichterfüllung zeichneten den Verstorbenen besonders aus.

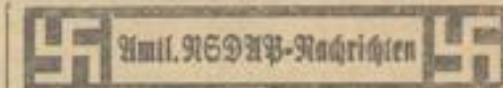
Aus Pforzheim

Der gestrige Sonntag fand ganz im Zeichen des Spätherbtes. In besonderen Veranstaltungen ist nichts zu bemerken, wäre nur der Eintopf-Sonntag mit den Röhlichen „Genüssen“ zu nennen, der selbstverständlich um die Mittagszeit reges Leben vor die Gassen-Kantonen der SA wie auch in die besetzten Eintopf-Speisefokale brachte. Die Beteiligung am Eintopf, so weit sie öffentlich war, fand der verflochten nicht nach, im Gegenteil: die Zahl der Volksgenossen und Genossinnen beim Eintopfericht überstieg die beim ersten Eintopf im Winterhalbjahr 1936/37 um ein Beträchtliches. Daß auch die Wehrmacht Feldküchen aufgestellt hatte, ist freudig begrüßt worden. — Den Ausflüglern und Spaziergängern sind die Dispositionen am Vorabend des Sonntag gründlich versetzt worden. Nicht nur Regen, sondern auch Hagelstauer glugen in kurzen Zeitabständen nieder. Trotzdem wagten es die Unentwegten sobald die Sonne sich durch die Wolken gebrochen hatte, mit Ruten ins „Grüne“ zu gehen. Der Spatz ist ihnen übel bekommen, denn Spatz vor dem „Rafen“ konnte man unter den entlaubten Bäumen nicht mehr finden. Also ging wieder zurück in die Behausung hinter den warmen Ofen. Den Rücken aus diesem „Sundewetter“ zogen die Gasthätten, die namentlich am Abend gut besetzt waren.

Ein erfolgreiches Gemeinschaftskonzert hatten am Samstagabend die beiden hiesigen sehr beachtlichen Männergesangsvereine „Liederhalle“ u. „Harmonie“. Der Städtische Saalbau war überfüllt. Zum ersten Male trat das Musikkorps III. Inf. Regt. 111 der Garnison Pforzheim als mitwirkender Faktor vor die Öffentlichkeit. Ein geschmackvolles Programm mit Gesangs- und Einzelstücken sowie Orchesterwerken und Militärmärschen fand förmliche Aufnahme. Ausnehmend gut gefielen die Einzelschöre der „Harmonie“ (Leitung Studentrat Hugo Reuert), „Die Nacht“ von Franz Schubert und „Nachgelang im Walde“ mit Waldhornbegleitung sowie das „Morgensandchen“ von Max Bruch durch die „Liederhalle“ (Leitung Musikdirektor Eißler-Karlsruhe). Einen grandiosen Abschluß fand die Veranstaltung mit Gellerts „Arbeitsfegen“ mit Knabenchor und Orchesterbegleitung. Den Knabenchor stellte die Oberrealschule. Die vortreffliche Wiedergabe dieses Gesamtchores unter Hugo Reuert mußte auf kühnliches Verlangen der Hörer wiederholt werden. Selbstverständlich boten hier wahrhaft reife Musiker einen hohen Kunstgenuss. Was die Militärkapelle geboten hat, waren nicht nur schmissige Märsche, sondern vor allem plaffische Musik.

Ein schweres Verkehrsunfall

Pforzheim, 9. Nov. Gestern mittag kurz nach 12 Uhr ereignete sich in der Kreuzung



Partei-Organisation

Ortsgruppe Neuenburg. Zur Totengedenkfeier heute abend treten die bei den Viedern Mitwirkenden sowie die Fahnenträger und der Spielmannszug der NS schon um 19.30 Uhr zu einer kurzen Probe in der Turnhalle an. Alle anderen, die herzlich eingeladen sind, werden gebeten, rechtzeitig und pünktlich zu erscheinen, damit punkt 20 Uhr mit der Feier begonnen werden kann.

Ortsgruppe Birkenfeld. Heute Montag den 9. November 1936, abends 8.30 Uhr, findet auf dem Hindenburgplatz in Birkenfeld eine Helden-Gedenkfeier für die Gefallenen der nationalsozialistischen Bewegung statt. Die Parteigenossen und die Gliederungen nehmen geschlossen an dieser Feier teil. Ansetzen 8.15 Uhr im Schulhof.

Partei-Krater mit betreuten Organisations

Deutsche Arbeitsfront. Im Kreis Neuenburg führt die DAF für die Mitglieder der DAF Pflichtversammlungen durch. Volksgenossen, die noch nicht Mitglieder sind, bitten wir um ihren Besuch. Die nächste Versammlung findet statt:

Loffenau: Dienstag den 10. Nov.; Der Kreiswälder.

NS-Frauenchaft Neuenburg-Waldbrunn. Alle Mitglieder finden sich zur Totengedenkfeier heute abend 19.35 Uhr in der Turnhalle ein. Nur Krankheit oder Ortsabwesenheit entschuldigt.

NS-Frauenchaft Wildbad, Spollenhaus und Engländerle sowie Deutsches Frauenwerk. Am Dienstag den 10. Nov., abends 20 Uhr, spricht Frau Dr. Commerell-Stuttgart im Bahnhofs-Hotel in Wildbad in unserem Pflanzabend über Erb- und Rassenfrage. Wir erwarten pünktliches u. zahlreiches Erscheinen aller Mitglieder; hiesige u. auswärtige Gäste willkommen. Am Pflanzabend keine Hausarbeit. Die Leitung:

NSDAP Ortsgruppe Neuenburg. Anlässlich der Ehrung der Toten der Belagerung sammeln sich alle Kameraden und Kameradenfrauen heute abend pünktlich 7.8 Uhr an der Turnhalle. Anzug: Uniform.

„Kraft durch Freude“ teilt mit:

Ortsamt Calw. Morgen geiteter Lauten- und Konzertabend im Gasthaus zum „Bahnhof“.

HJ., JV., BdM., JM.

HJ. Schar Neuenburg. Heute abend punkt 19.45 Uhr zur Feier des 9. November an der Turnhalle pünktlich antreten. Die Spielzeuge Instrumente mitbringen.

Der Geff. I/126.

NSDAP Schar Neuenburg. Heute abend punkt 7.30 Uhr antreten an der Turnhalle (Seiteneingang).

der Alstädter- und Gymnasiumsstraße ein schwerer Verkehrsunfall. Dort wurde ein Personenkraftwagen von einem Kraftwagen in der Flanke angefahren. Der Lenker des Motorwagens und dessen Mitfahrer wurden mit großer Wucht auf den Boden geschleudert und der Personenkraftwagen durch den Anstoß auf den südlichen Gehweg der Gymnasiumsstraße gedrängt. Eine in diesem Augenblick auf dem Gehweg laufende Frau wurde von dem Kraftwagen erfasst und stürzte zu Boden, wobei sie sich verletzte. Der Kraftwagenlenker erlitt einen schweren Schädel- und Schlüsselbeinbruch, der Mitfahrer linksseitige Rippenbrüche. Ein in dem Kraftwagen sitzender Mädchen wurde durch Glas splitter verletzt. Sämtliche Verletzte wurden in das Städtische Krankenhaus verbracht. Der Zustand des schwerverletzten Motortradfahrers ist bedenklich. Die Anwesenheit wurden hart bestraft. Die Polizei, die alsbald am Unfallort erschien, nahm beiden Kraftfahrern den Führerschein ab. — Im nahen Walde des Stadtteils Brägenen hat sich gestern ein 45 Jahre alter Mann in gefährlicher Umarmung erschossen.

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung für Montag: Weiterhin recht unbefriedigend bei lebhaften, in der Höhe kühnen Westwinden. Weiterer Regenfälle (Nachschwarzwald-Schnee), mäßig kühl.

Unserer heutigen Auflage liegt ein Prospekt betr. Zigarette Salem Nr. 6 bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Stadttheater Pforzheim

„La Traviata“, Oper von Verdi

Die drei Verdischen Opern „Trabacchini“, „Rigoletto“ und „La Traviata“ sind Höhepunkte des Schaffens und Ruhmes des Meisters. Besetzt die erste durch ihre düstere Romantik, durch musikalische Farbenpracht und leidenschaftlichen Ausdruck, so zeigt der „Rigoletto“ die eindringliche Charakteristik der Empfindungen, starker entgegenge-setzter Empfindungen freilich, die sich aus einem bedeutenden historischen Hintergrund herausheben. In der „Traviata“ geht der Meister noch einen Schritt weiter, er bringt die subtilsten Regungen und Wandlungen einer Frauenseele so intim und überraschend zum Vorschein, wie nach ihm erst Wagner, und er tut dies — sogar an einem modernen bürgerlichen Stoff, dem Schicksal der Dumas'schen Kameliendame.

„La Traviata“ zeigt wenig Farbenreichtum, wenig dramatische Handlung, aber sie bietet eine der dankbarsten Klang- und Charakterrollen für Sängerinnen, die sich in der hohen italienischen Schule sicher fühlen. Martha Saböb hat sich Gelegenheit zu einer Entfaltung ihres ganzen gefanglichen und dramatischen Könnens. Daß sie musikalisch der Rolle der Violetta gewachsen war, konnte man nach ihren bisherigen trefflichen Leistungen in allen Arten des figurierten Gesanges nicht bezweifeln. Die verkörperte Reinheit und Leichtigkeit ihrer Koloraturen und die Sicherheit, mit der ihr leicht beweglicher Sopran die höchsten Töne der Partie in schönem Metallklang hervorbrachte, verhalfen ihr auch diesmal wieder von vornherein gewonnenes Spiel. Im letzten Akt bestrifte besonders das feine Piano und Pianissimo, in dem sie die Worte der Sterbenden hervorbrachte, und bei dem doch der Ton eine hervorragende Tragfähigkeit bewahrte. Die Unruhe dieser Gescheiterten und doch so edlen Frauenseele machte sich anschaulich durch häufige Verwendung des Tremolo, worin sie nach meinem Empfinden sehr oft zu weit ging. In dem großen Duett mit dem Vater Alfredo im zweiten Akt, das sehr bedeutende Schwierigkeiten bietet, kamen wohl auch einige leichte Schwankungen vor, die aber die Gesamtleistung nicht beeinträchtigten. Vor allem hat Martha Saböb in der dramatischen Darstellung der Rolle die höchsten Erwartungen übertroffen. Mit ihrer schlanken Erscheinung und ihrer anmutigen Beweglichkeit war sie eine vollendete Pariserin, kaum minder durch Maße und Toilette. Sie wurde so vor allem dem Dichter gerecht, während Verdi von fast allen seinen Heldinnen eine elementare Leidenschaft verlangt. Am vollendetsten erschien mir die Künstlerin im ersten Akt, den sie musikalisch wie dramatisch zum Schluß so wirkungsvoll feierte, und im letzten, wie sie das Schwanenlied der Seele zwischen Wangen und Lippen, zwischen Verzweiflung und Hoffnung, zwischen Erbitten und Auffodern der Lebenskraft klagend ausdrückte. Wenn gerade dieser letzte Akt einen so ungetrübten und läuternden Abschluß der Aufführung darstellte, so war dies hauptsächlich ihrem in höchster Spannung erhaltenden Spiel zu danken.

Neben Martha Saböb standen in den Hauptrollen Ernst Fabry als Alfredo Germont und Heinrich Damm als dessen Vater. Herr Fabry gab den jugendlichen Liebhaber mit viel Empfindung, die sich ebenso wie im Spiel in seinem Gesang lebendig ausdrückte.

Herr Lampe verkörperte den Vater in Erscheinung und Haltung sehr würdig. Der zweite Akt bot ihm Gelegenheit zu reicher sinnlicher Entfaltung. In den kleineren Rollen waren die Damen Hartha, Ruy und die Herren Gustl, Schmitz, Schütthaler, Kempfer und Kehler mit gutem Erfolg tätig. Der Chor zeigte sich in den wenigen Sätzen, in denen er hervortrat, recht frisch und rein. Kapellmeister Veger und sein Orchester hielten sich gleichfalls wacker. Die Ausstattung genügt den bestehenden Ansprüchen, die man an unsere Bühne in dieser Beziehung zu stellen sich gewöhnt hat. Das vollbesetzte Haus rief die Hauptdarsteller vielfach vor die Rampe. Und an Blumen fehlte es auch nicht.

Nachrichten vom Standesamt Viefenfeld in der Zeit vom 1. bis 31. Oktober 1936

Geburten:
5. 10.: Helene Esther Christiane, T. des Paul Frank, Gärtner, und der Lina, geb. Kull;

Der Sport am Sonntag

Die Spiele um den Tschammer-Pokal gehen langsam ihrer Entscheidung entgegen. Der erste Endspielteilnehmer wurde am Sonntag in Gelsenkirchen ermittelt, wo der FC Schalke nach schwerem Kampf als glücklicher 2:2-Sieger über den FC Schweinfurt hervorging. Das Wiederholungsspiel aus der letzten Vorrundrunde zwischen VfL Henrich und Borussia Dortmund — das erste Treffen endete bekanntlich in Dortmund unentschieden 3:3 — im Düsselbacher Rheinstadion brachte den Dortmundern einen ebenfalls knappen 3:2-Sieg. So wird nunmehr am 22. November in Leipzig der zweite Endspielteilnehmer im Spiel gegen den VfB Leipzig ermittelt.

Der Reichssportführer hat die freizeidlichen SA-Stürme von 4 SA-Gruppen aus dem Reichsgedächtnismarsch, wie auch die freizeidlichen Mannschaften aus dem Schiwerbewerks zum Fußballländekampf Deutschland-Italien eingeladen.

Süddeutsche Gauliga

Gen. Württemberg

Stuttgarter Kickers	1. SSV. Ulm	3:5 (1:1)
VfB. Stuttgart	SSV. Ulm	4:2 (1:1)
SSV. Tullnhausen	SSV. Stuttgart	2:2 (1:1)
SSV. Tullnhausen	SSV. Ulm	1:1 (1:0)
SSV. Tullnhausen	SSV. Tullnhausen	2:0 (2:0)

Der Stand der Spiele:

VfB. Stuttgart	Sp. ges. un. ni. Tore	7 0 0 1 21:11 12
Stuttg. Sportfreunde	9 4 3 2 14:15 11	
Stuttgarter Kickers	8 4 2 2 15:13 10	
Union Bödingen	8 4 2 2 12:11 10	
Stuttg. Sportklub	8 3 2 3 15:14 8	
VfB. Tullnhausen	0 3 2 4 12:13 8	
SSV. Ulm	8 3 1 4 21:15 7	
Sportfreunde Öhlingen	8 2 2 4 10:13 6	
SSV. Öhlingen	7 1 2 4 7:10 4	
Sp. Tgg. Bad Cannstatt	8 2 0 6 9:20 4	

Gen. Schwaben

Eintracht Frankfurt	Offenbacher Kickers	2:1
SSV. Weiden	SSV. Frankfurt	0:0
VfR. Neustadt	SSV. Weiden	2:0
VfB. Gessertshausen	Union Heidenheim	2:3

Gen. Baden

VfB. Rastatt	SSV. Rastatt	2:4
SSV. Rastatt	1. FC. Weidenheim	1:1
VfB. Rastatt	Freiburger FC	3:0

9. 10.: Albert Frick, S. des Albert Koch jr., Maurer, und der Hedwig, geb. Stumpf;

25. 10.: Renate Anna, T. des Eugen Seeger, Mechaniker, und der Hedwig, geb. Wöhr;

26. 10.: Uffe Ursula, T. des Adolf Schmid, Landwirt, und der Hedwig Elie, geb. Ranzmann;

27. 10.: Marianne, T. des Rob. Boll, Schuhmachers, und der Anna, geb. Seeger.

Geburten:

1. 10.: Arta Emil Stumpf, Holzdreher, mit Maria Karoline Bruder;

10. 10. 1936: Alfred Adolf Stahl, Zaffer, mit Anna Helene Secht;

10. 10.: Erich Walter Stiel, Uhrmacher, mit Hedwig Luise Kummel;

23. 10.: Albert Dochtermann, Prediger, mit Helene Christine Thöner.

Sterbefälle:

14. 10.: Karl Wilhelm Groß, Steinhauser, 53 Jahre alt;

26. 10.: togeborenes Mädchen d. Paul Dürr, Kraftfahrers.

Neuester Tabellenstand

Berein	Sp.	Gew.	U.	Verl.	Tore	Punkte
Phönix Karlsruhe	9	9	0	0	44	8 18
VfB. Weiden	9	8	1	0	38	13 17
VfB. Weiden	9	6	0	3	31	19 12
VfB. Weiden	9	4	2	3	30	22 10
VfB. Weiden	9	4	2	3	18	15 10
VfB. Weiden	9	4	1	4	15	16 9
SSV. Weiden	8	3	1	4	11	24 7
VfB. Weiden	9	2	1	6	21	24 5
VfB. Weiden	9	2	1	6	10	17 5
Frank. Rastatt	0	2	1	6	17	37 5
Frank. Rastatt	8	2	0	6	15	34 4
Unterweiden	9	1	2	6	10	30 4

Kreisklasse 1

FC. Engelsbrand — FC. Schwann 2:2
Viktoria Ottenhausen — Sportf. Weiden 2:2
VfB. Weiden — FC. Calmbach 0:1
VfB. Weiden — VfB. Weiden ausgefallen
VfB. Weiden ausgefallen

Gehten ging es in den Spielen, die zur Durchführung kamen, heiß her. Das zeigt uns schon aus den Spielergebnissen die annähernd gleiche Spielstärke. Der FC. Engelsbrand spielte auf eigenem Platz gegen FC. Schwann unentschieden und muß somit einen weiteren wertvollen Punkt auf sein Verlustkonto buchen. — Mit dem gleichen Ergebnis trennten sich Viktoria Ottenhausen und Sportfreunde Weiden ebenfalls für den Tabellenstand von großer Wichtigkeit. — Lediglich in Weiden wurde das Spiel entschieden, wo der FC. Calmbach zu einem knappen, aber einmündigen 0:1-Sieg kam. Der Sieg soll aber den Gästen aus Calmbach erst in den letzten Minuten zugefallen sein. — Im Spiel Pfingstweiler — Weiden erklärte der Schiedsrichter den Platz für unspielbar und piff das Spiel nicht an. Der VfB. Weiden war gestern spielfrei.

Neuester Tabellenstand:

Kreisklasse 1

Berein	Sp.	Gew.	U.	Verl.	Tore	Punkte
Engelsbrand	6	4	1	1	16	12 9:3
Ottenhausen	7	3	2	2	16	11 8:6
Weiden	6	3	1	2	18	9 7:5
Schwann	6	2	3	1	15	12 7:5
Calmbach	6	2	1	2	9	7 7:5
Weiden	7	1	5	1	10	11 7:7
Weiden	6	2	0	4	8	9 4:8
Pfingstweiler	6	1	2	3	7	14 4:8
Weiden	6	1	1	4	10	17 3:9

Sammelstellen für Buchedern

Die Landesstelle Württemberg des Deutschen Gemeindetags hat an alle württembergischen Gemeinden eine ausführliche Anweisung gegeben über das Sammeln von Buchedern, das in allen Gemeinden, auf deren Markungen Buchen stehen, durchzuführen ist. Darin ist gefordert, daß sofort ein trocken er, sauberer Raum als Sammelstelle für die Buchedern bereitgestellt und hergerichtet werden soll. Dies ist wichtig, denn an einem feuchten Aufbewahrungsort laufen die Bucheln nach kurzer Zeit an, schimmeln und verderben. Wenn die Bucheln feucht und gar noch vom Walde kommen, ist deren Aufbereitung und Behandlung doppelte Aufmerksamkeit zu schenken, damit von dem kostbaren, mit Mühe gesammelten Gut nichts umkomme. Sie dürfen vor allem nicht in Säcken herumstehen oder auf Haufen geschüttet werden. Am zweckmäßigsten ist es, sie sofort gründlich zu säubern und in Fruchtsieben, Reusen oder dergleichen auf dem ständig geheizten Ofen zu trocknen.

Bucheln, die zu Saatgut gesammelt werden, dürfen natürlich nicht gedort werden; aber es ist sorgsam darauf zu achten, daß sie nicht „erstickten“, indem sie in feuchtem Zustand dicht aufeinander gehäuft sind. Also: die Bucheln nicht bloß sammeln, sondern auch „pfleglich behandeln“!

Wildbad, den 8. November 1936.

Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe, herzensgute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Gall

im blühendsten Alter von 26 Jahren von ihrem langen, mit größter Geduld ertragenem Leiden heute Sonntag morgen zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet

im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Robert Gall.

Beerdigung: Dienstag nachm. 2 Uhr auf dem Waldfriedhof.

Schömberg, den 7. November 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

Georg Oehlschläger

erfahren durften, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Herrn Pfarrer für seine tröstlichen Worte, dem Leichenchor für den erhebenden Gesang und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Oehlschläger, geb. Burkhardt.

Krieger-Kameradschaft Neuenbürg.

Zur Teilnahme an der

Sotengebendfeier

sammelt sich die Kameradschaft 7.30 Uhr beim Lokal.

Der Kameradschaftsführer.

Kein Pfennig ist umsonst.

den Sie für eine kleine Anzeige im Enztaler ausgeben. Das große Verbreitungsgebiet des Heimatblattes bürgt für sicheren Erfolg.

Birkenfeld, 9. November 1936.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die wir beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen

August Vollmer

erfahren durften, sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für die tröstlichen Worte, dem Sängerbund, dem Turnverein, der Firma und Gefolgschaft Albert Stief, Pforzheim, für den herzlichsten Nachruf, sowie allen denen, die ihn während seiner langen Krankheit besucht und ertrudt haben.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Winterhilfswert Wildbad.

Ausgabe der Kohlen und Briquets für Monat November heute nachmittag 1-5 Uhr auf dem Bahnhof (Wärterhuppen).

Erholungsheim

mit 12 bis 20 Gekammern und dem erforderlichen Nebenzimmern zu kaufen oder pachten gesucht.

Angebote mit Preis unter Nr. 372 an die „Enztaler“-Geschäftsstelle.

Servietten

mit und ohne Druck

E. Nech'sche Buchhandlung.

Hochzeits-Karten

liefert schnellstens die E. Nech'sche Buchdruckerei.

Einfach und bequem

machen wir jedem die Aufgabe einer kleinen Anzeige im „Enztaler“ oder die Vergabe der Drucksachen-Aufträge. Unsere Büro- u. reisenden Angestellten sind durch längere Schulung in der Lage, alle Fragen sachgemäß zu beantworten, sie sind ferner beauftragt, bei der Abfassung der Texte mit Rat und Tat behilflich zu sein.

Rufen Sie uns bitte an

unter No. 404 Neuenbürg.